

# 2012



# 2013



WÜSTENROT STIFTUNG



TÄTIGKEITSBERICHT

Tätigkeitsbericht 2012/2013

WÜSTENROT STIFTUNG



Wüstenrot Stiftung  
Tätigkeitsbericht 2012/2013

|     |                                       |
|-----|---------------------------------------|
| 4   | Einführung                            |
| 8   | Denkmalprogramm                       |
| 44  | Wissenschaft und Forschung            |
| 64  | Bildung                               |
| 82  | Kunst und Kultur                      |
| 88  | Wettbewerbe, Preise und Stipendien    |
| 106 | Förderprojekte                        |
| 121 | Beteiligte Personen und Institutionen |
| 126 | Publikationen                         |
| 140 | Alle Projekte im Überblick            |
| 144 | Impressum                             |



Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius  
Vorstandsvorsitzender



Philip Kurz  
Geschäftsführer

### Einführung

Die Wüstenrot Stiftung arbeitet seit 1990 bundesweit in den Bereichen Denkmalpflege, Wissenschaft, Forschung, Bildung, Kunst und Kultur. Mit etwa 70 % ihrer Mittel initiiert, konzipiert und realisiert sie eigene Stiftungsprojekte. Mit den verbleibenden 30 % vergibt sie finanzielle Förderungen für die Umsetzung herausragender Ideen und Projekte anderer Institutionen.

Mit diesem Bericht möchten wir Ihnen die Arbeit der Stiftung der Jahre 2012 und 2013 darstellen, ihre Anliegen und Arbeitsschwerpunkte erläutern, die Höhepunkte der vergangenen zwei Jahre nennen, einen Ausblick auf die Zukunft unserer Stiftungsarbeit geben und Menschen danken, die wesentlich zum Erfolg der Wüstenrot Stiftung beigetragen haben.

### Die Wüstenrot Stiftung

Die Wüstenrot Stiftung ist ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig tätig. Sie entstand 1990 aus dem erstmals 1921 in Stuttgart konstituierten Verein „Gemeinschaft der Freunde“, der Gründerin und Trägerin der ersten deutschen Bausparkasse. Die Wüstenrot Stiftung ist über die Wüstenrot Holding AG mit 66 % an der Wüstenrot & Württembergische AG beteiligt und mit dieser wirtschaftlichen Grundlage eine der großen Stiftungen in Deutschland. Sie ist politisch und konfessionell unabhängig und dem demokratischen Gemeinwesen verpflichtet. Ihre Rechtsform ist die eines Vereins. In Verbundenheit mit ihrer Geschichte heißt sie mit vollem Namen „Wüstenrot Stiftung Gemeinschaft der

Freunde Deutscher Eigenheimverein e.V.“. Der Stiftungsverein hat zwischen 50 und 60 ehrenamtliche Mitglieder, die als Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft, Sozialwesen und Verwaltung dem öffentlichen Leben angehören.

### Anliegen und Schwerpunkte

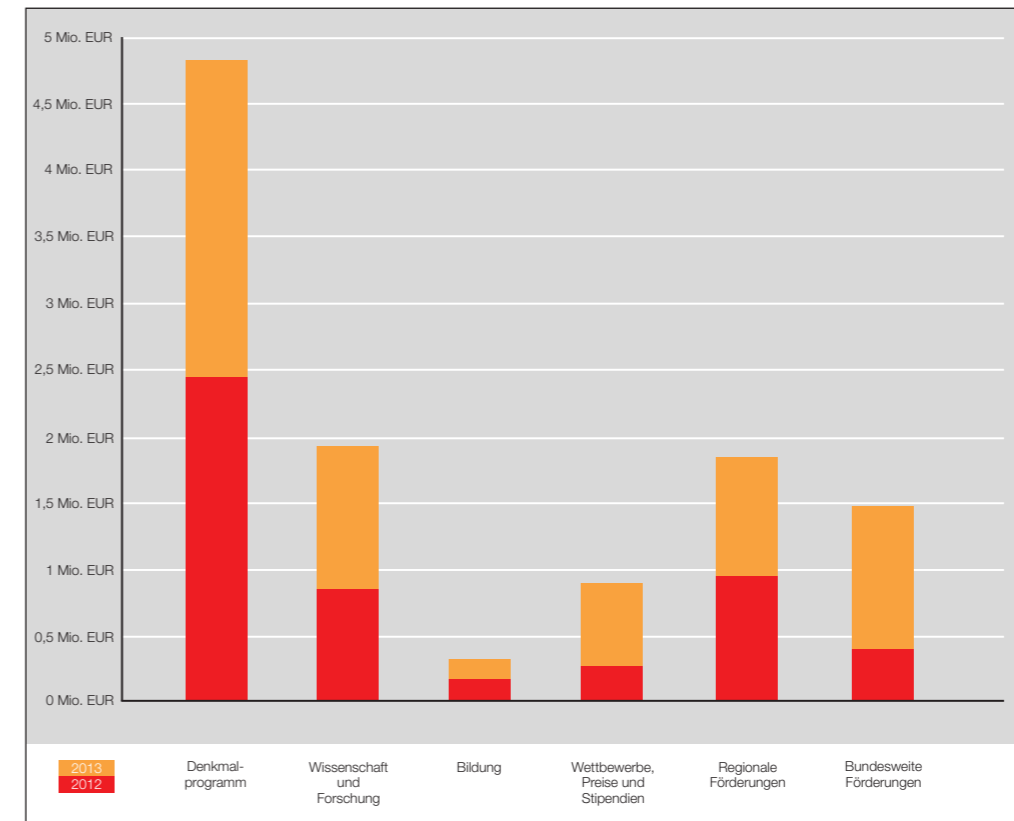
Ein hohes Anliegen der Stiftung ist die Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes unserer Gesellschaft und die Sicherung und Verankerung kultureller und künstlerischer Leistungen im Gedächtnis der Gesellschaft. Besonderer Fokus liegt dabei auf jungen Kulturwerten aus der Zeit nach 1945, da deren Erhaltungswürdigkeit oftmals noch nicht ausreichend anerkannt wird und die deshalb besonders gefährdet sind. Den Schwerpunkt der Arbeit bildet das stiftungseigene Denkmalprogramm, mit dem konkret wertvolle Baudenkmäler instand gesetzt werden und bauzeitliche Materialien und Konstruktionen, Konservierungs- und Restaurierungsmöglichkeiten sowie architekturgeschichtliche Strömungen erforscht und die Erkenntnisse weitergegeben werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Unterstützung von Museen und Sammlungen bei der Erfassung, Erschließung, Erforschung, Konservierung und Restaurierung ihrer Depot- und Archivalschätze, um diese hervorheben und für die Allgemeinheit sichtbar und zugänglich machen zu können.

Ein weiteres Anliegen der Stiftung ist die wissenschaftliche Arbeit in den Bereichen Baukultur, Wohnen und Stadtentwicklung sowie die Erforschung der Chancen und Gefahren des demografischen Wandels in Bezug auf verschiedene Altersgruppen und deren Wohn-, Arbeits- und Freizeitverhältnisse in den Städten und im ländlichen Raum.

Ebenso stellt die Unterstützung und Herausbildung der Fähigkeiten von Schülern, Studierenden und Berufstätigen vornehmlich in den Themenbereichen Kunst und Kultur, insbesondere der Baukultur und der Fotografie ein hervorgehobenes Anliegen der Stiftungsarbeit dar.

Nicht zuletzt dienen Wettbewerbe, Preise und Stipendien dazu, wegweisende Ideen, Leistungen und Vorhaben bekannt zu machen und deren Weiterentwicklung zu fördern.

Die Wüstenrot Stiftung arbeitet interdisziplinär, will praxisorientierte Anstöße geben und Modelle schaffen, Beispiel sein, Nachahmer animieren und damit positive Veränderungen in den Lebensverhältnissen der Menschen bewirken. In den



Mittelverwendung 2012 und 2013. Insgesamt wurden 11,4 Mio. EUR für eigene Projekte und Förderprojekte eingesetzt.

Jahren 2012 und 2013 war die Stiftung mit ca. 40 eigenen Projekten operativ tätig und hat ca. 200 Projekte mit Förderungen unterstützt. Die Ergebnisse der Stiftungsarbeit werden der Öffentlichkeit über Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen zur Verfügung gestellt.

### Höhepunkte der Stiftungsarbeit in den Jahren 2012 und 2013

#### Denkmalprogramm

2012 wurde die Instandsetzung der Aula und des Foyers der Weißensee Kunsthochschule Berlin von Selman Selmanagić fertiggestellt und den Nutzern übergeben. Neben der Erhaltung des Bauwerks wurde damit auch die DDR-Moderne als oft vernachlässigte Epoche der Nachkriegszeit in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. 2013 folgten Fertigstellung und Übergabe der Geschwister-Scholl-Schule von Hans Scharoun in Lünen und des Stipendiatenhauses der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Neben ihrer denkmalpflegerischen Bedeutung ist allen drei Projekten gemein, dass sie durch die Instandsetzung auch

als herausragende Lern- und Bildungsstätte erhalten werden konnten. Nach umfangreichen Machbarkeitsstudien wurden 2013 zwei neue Denkmalprojekte begonnen: das Siedlerhaus von Egon Eiermann in Hettingen im Odenwald und der Umlauftank 2 von Ludwig Leo in Berlin. Das eine ein sozial- und architekturgeschichtlich hochinteressantes Beispiel für Bauen unter Not und Mangel Ende der 1940er Jahre; das andere das „Reiterstandbild der Pop Art“, eine internationale Ikone der Architektur. Über ein drittes Denkmalprojekt, die Kapelle und die Betonwaben der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wurde Ende 2013 entschieden, so dass 2014 mit der Planung und Ausführung begonnen wird. Das Denkmalprogramm wurde flankiert von Forschungsprojekten zur Denkmalpflege von Bauten der 1960er und 1970er Jahre in der DDR und zum Brutalismus in der Architektur.

#### Wissenschaft und Forschung

Auch 2012 und 2013 standen aktuelle Entwicklungen in der Gesellschaft, deren Auswirkungen auf die gebaute Umwelt, das Wohnen und Zusammenleben in Stadt und Land sowie die Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen im Vorder-



Vorstand der Wüstenrot Stiftung, v. l.: Hans-Ulrich Schulz, Wulf D. v. Lucius, Barbara Walder, Georg Eberhardt, Klaus W. Rösch



Dr. Ruth Leuze,  
Vorstand 2004-2013  
Sönnich Lassahn,  
Vorstand 2003-2013



grund. So wurden 2012 die Ergebnisse eines mehrjährigen Forschungsprojekts zur sozialen Mischung in der Stadt mit zahlreichen nationalen und internationalen Beispielen veröffentlicht. 2013 entstanden nach umfangreichen Forschungsarbeiten Publikationen zu den Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung von Wohnquartieren der Nachkriegsjahrzehnte, dem Vergleich von Schwerpunkten einer nachhaltigen Entwicklung in verschiedenen europäischen Ländern und den Einflüssen von baulichen Rahmenbedingungen auf die Bildungschancen von Jugendlichen und die Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe älterer Menschen. Die anspruchsvolle Aufgabe einer attraktiven Nutzung der Erdgeschosszone im verdichteten innerstädtischen Wohnungsbau wurde anhand internationaler Beispiele untersucht und 2012 auf einer internationalen Konferenz erörtert. Laufende Forschungsprojekte behandeln neue Formen einer verantwortungsvollen Beteiligung der Bevölkerung an der Stadtentwicklung, die Folgen des demografischen Wandels, die Entwicklungsperspektiven von Innenstädten und die Herausforderung von komplexem Städtebau einschließlich seiner sozialen Aspekte und Perspektiven.

#### Bildung

In Kooperation mit dem Museum Folkwang Essen wurde 2012 das internationale Symposium „A Medium in Transition“ durchgeführt. In Zusammenarbeit mit Aedes Network Campus wurde eine dreiteilige, hochkarätig besetzte Diskussionsreihe abgehalten und die Vorlesungsreihe Forum Architektur wurde erneut an mehreren Hochschulen ange-

boten. Mit der ZukunftsWerkstattWohnbauten 2012 in Wolfsburg wurde das inzwischen etablierte Fortbildungsangebot für junge Architekten/innen fortgesetzt und das Blockseminar „Baukultur in den Medien“ für angehende Kulturjournalisten/innen 2012 und 2013 an der UDK Berlin angeboten. Um das Thema Baukultur auch in der Schule zu verankern, wurden zahlreiche Fortbildungen für Lehrer/innen und Referendare/innen durchgeführt und Praxisphasen an Schulen im Saarland und in Nordrhein-Westfalen initiiert. Zudem konnte 2013 das Projekt „Jugend pro Beruf“ abgeschlossen werden, mit dem Haupt- und Werkrealschüler in der Region Ludwigsburg in Ausbildungsverhältnisse begleitet wurden. Die Wüstenrot-Stiftungsprofessur für Architekturkommunikation am KIT in Karlsruhe konnte nach der erfolgreichen Entwicklung eines Lehrprogramms und dem Aufbau vielfältiger Kooperationsbeziehungen sein breitgefächertes Angebot 2012 und 2013 weiter ausbauen.

#### Kunst und Kultur

Mit dem Projekt „Literatur bewahren!“ verfolgt die Stiftung – anknüpfend an ihr Denkmalprogramm – den Erhalt von Kulturwerten. Vom Vergessen bedrohte literarische Texte werden unter der Patenschaft eines/er zeitgenössischen Schriftstellers/in neu ediert und im Rahmen einer Lesereise einem breiten Publikum vorgestellt. Dem Erbe der Pausenwerke in Mössingen, der weltweit einzigartigen Sammlung von Stoffentwürfen und -mustern der 1950er bis 1980er Jahre, widmet sich ein weiteres Projekt.

#### Wettbewerbe, Preise und Stipendien

Der Gestaltungspreis 2012 „Zukunft der Vergangenheit – Die Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979“ zählte mit fast 500 Bewerbern wieder zu den bedeutenden Architekturwettbewerben in Deutschland. Mit dem bundesweiten Wettbewerb „Land und Leute“ werden Konzepte kleiner Gemeinden, die die Auswirkungen des demografischen Wandels aktiv gestalten, prämiert. Mit den „Dokumentarfotografie Förderpreisen 10“ fördert die Stiftung zum zehnten Mal den künstlerischen Nachwuchs der Dokumentarfotografie. Die Ergebnisse des 8. und des 9. Preises wurden 2012 und 2013 in einer Wanderausstellung an zahlreichen Orten gezeigt.

#### Dank

Um ihre Ziele effizient zu erreichen, arbeitet die Wüstenrot Stiftung mit vielen Partnern und Auftragnehmern zusammen. Sie sind im hinteren Teil dieses Berichts genannt. Allen gilt unser großer Dank.

Wir danken den Mitgliedern des Stiftungsvereins für die wohlwollende Begleitung und Unterstützung. Besonders danken wir Dr. Ruth Leuze und Sönnich Lassahn, die zur Jahresmitte 2013 nach neun bzw. zehn Jahren aus Altersgründen aus dem Stiftungsvorstand ausgeschieden sind. Mit hoher Kompetenz, unermüdlichem Engagement, Weitblick und Enthusiasmus haben beide die Stiftung maßgeblich geprägt.

Nicht zuletzt danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung. Ohne ihren persönlichen Einsatz und Gestaltungswillen, ihre Kreativität, Erfahrung, Kompetenz und Liebe zur Sache wäre die Arbeit der Stiftung nicht möglich.

Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius  
Vorstandsvorsitzender

Philip Kurz  
Geschäftsführer

#### Vorstand, Geschäftsführung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius Vorstandsvorsitzender  
Sönnich Lassahn stv. Vorstandsvorsitzender bis 01.07.2013  
Hans-Ulrich Schulz stv. Vorstandsvorsitzender seit 01.07.2013  
Georg Eberhardt Vorstand seit 01.07.2013  
Dr. Ruth Leuze Vorstand bis 01.07.2013  
Klaus W. Rösch Vorstand /Schatzmeister  
Barbara Walder Vorstand seit 01.07.2013

Philip Kurz Geschäftsführer

Dr. Kristina Hasenpflug Ressortleiterin  
Dr. Stefan Krämer Ressortleiter

Inge Nestoridis bis 30.04.2013  
Martina Stickel  
Irma Schmidt  
Mandana Hafezi bis 10.04.2013  
Julia Lamarina seit 25.03.2013



Dr. Kristina Hasenpflug



Dr. Stefan Krämer



Julia Lamarina



Martina Stickel



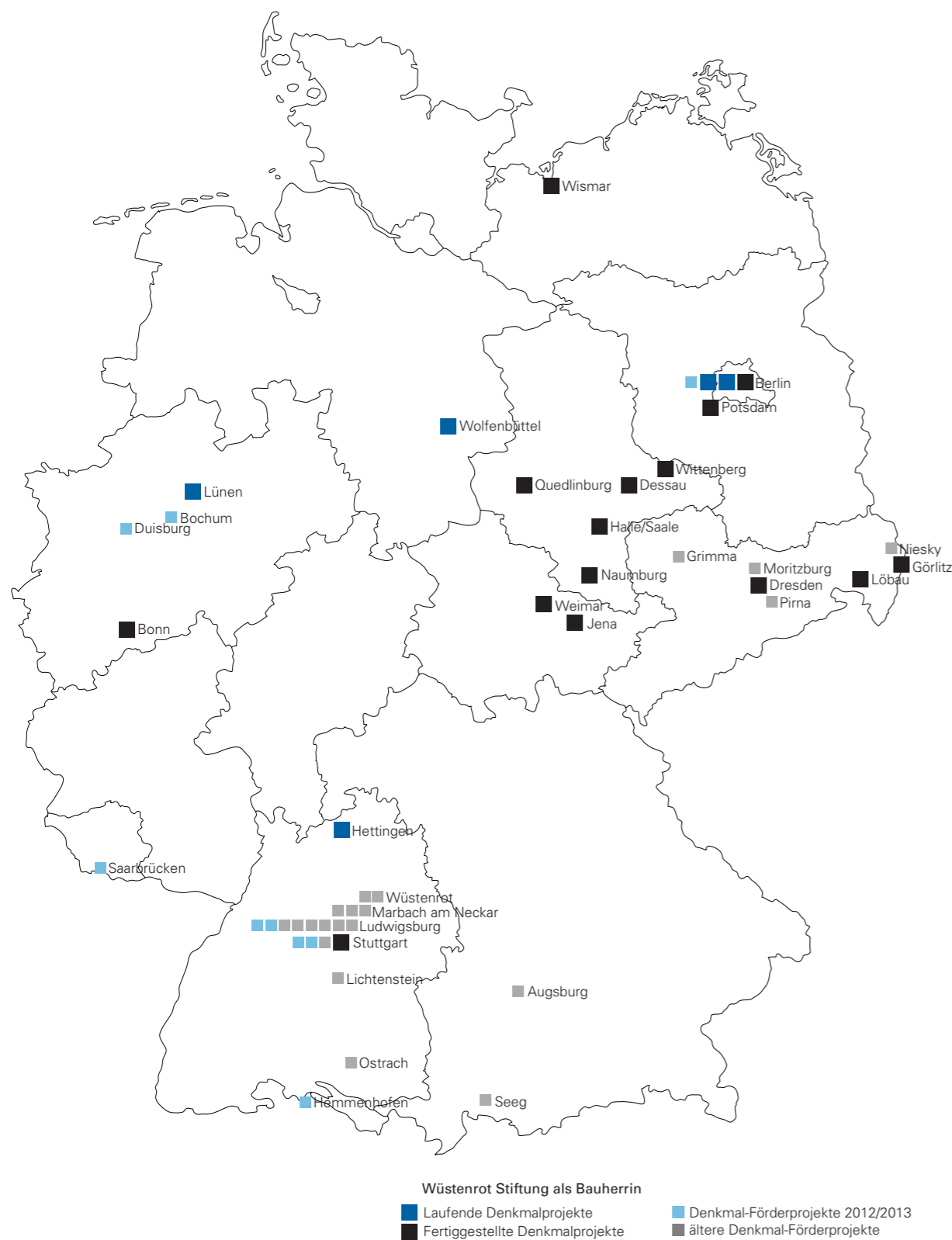
Irma Schmidt



Mandana Hafezi



Inge Nestoridis



## Denkmalprogramm

Ziel dieses Programms ist die Erhaltung und Bewahrung wertvoller Denkmäler für die Gesellschaft. Diese Denkmäler zählen zu den wesentlichen Inhalten unseres kulturellen Erbes und verdienen als sichtbare, identitätsstiftende und nutzbare Teile unserer gebauten Umwelt größte Wertschätzung in Gegenwart und Zukunft. Um ihre hohen Maßstäbe beim denkmalpflegerischen Umgang mit historischen Bauwerken umsetzen zu können, tritt die Wüstenrot Stiftung im Rahmen ihres Denkmalprogramms nicht nur als maßgeblicher Geldgeber, sondern explizit als verantwortlicher Bauherr auf. Sie entwirft dafür in Zusammenarbeit mit ihrem wissenschaftlichen Beirat (Norbert Huse (†), Adrian von Buttlar, Berthold Burkhardt) und weiteren hochrangigen Experten die denkmalpflegerischen Konzepte und beauftragt selbst Planungs- und Ausführungsarbeiten. Hierfür werden mit dem jeweiligen Denkmaleigentümer Vereinbarungen getroffen, in denen Rechte und Pflichten, vor allem aber die durch den Eigentümer sicherzustellende nachhaltige und denkmalgerechte Nutzung und Zugänglichkeit festgelegt werden.

Im Fokus der Stiftungsarbeit liegen in den letzten Jahren besonders junge Denkmäler aus der Zeit nach 1945, mit denen die Gesellschaft noch hadert, deren Bedeutung sich bisher oft nur Fachkreisen erschlossen hat, die keine breite Lobby haben – und deshalb am stärksten gefährdet sind. Die Wüstenrot Stiftung sieht im Schutz dieser Denkmäler ihre herausragende Aufgabe als einer dem Gemeinwohl verpflichteten Institution. Die Wüstenrot Stiftung ist dabei einem Denkmalbegriff verpflichtet, der sich an der heute vorhandenen, also der geschichtlich geprägten Substanz orientiert, der die gesamte Bau- und Nutzungsgeschichte ernst nimmt und mit den ästhetischen Qualitäten der ursprünglichen Originalsubstanz abwägt, die Rekonstruktion utopischer Originalzustände vermeidet und nicht danach strebt, ein Denkmal wie am ersten Tag erstrahlen zu lassen. Dabei sind behutsame Reparaturen und die Instandsetzung von Vorhandenem wichtiger, als ein triumphierendes Vorher und Nachher vorführen zu können.

Laufende Projekte werden auf den folgenden Seiten dargestellt. Abgeschlossene Projekte sind Erich Mendelsohns Einsteinurm in Potsdam, Hans Scharouns Haus Schminke in Löbau, Le Corbusiers Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, Sep Rufs Kanzlerbungalow in Bonn, Walter Gropius' Meisterhaus Muche/Schlemmer in Dessau, die Fürstengruft in Weimar, das Bugenhagenhaus in Wittenberg, das Biblische Haus in Görlitz, der Wordspeicher in Quedlinburg, das Marientor in Naumburg, das Frommannsche Anwesen in Jena, das Jan Bouman Haus im Holländischen Viertel von Potsdam, das Schabbellhaus in Wismar, Künstlerhäuser in Dresden-Hellerau und das Stadtbad in Halle. Darüber hinaus wurden zahlreiche Projekte durch finanzielle Förderung unterstützt.

### Aula und Foyer der Weißensee Kunsthochschule Berlin von Selman Selmanagić

Die Aula und das Foyer der Weißensee Kunsthochschule in Berlin sind ein besonders schönes Beispiel für das Bauen in der noch jungen DDR und für die handwerklichen Qualitäten der Deutschen Werkstätten Hellerau. In weiten Teilen der Gesellschaft wird die Baukultur der DDR jedoch noch immer missachtet und der Bestand ist nicht zuletzt aus diesem Grunde gefährdet. 1946 war die Hochschule als „Kunstschule des Nordens“ gegründet worden. Selman Selmanagić, ein Architekt bosnischer Abstammung und Schüler von Ludwig Mies van der Rohe am Bauhaus in Dessau, erhielt einige Jahre später den Auftrag, ein Gebäude mit Mensa und Aula zu entwerfen. 1956 wurden die neuen Räume eingeweiht und werden bis heute als Kunsthochschule genutzt.

2008 wurde von der Wüstenrot Stiftung eine Machbarkeitsstudie erstellt und das Projekt auf dieser Grundlage ins stiftungseigene Denkmalprogramm aufgenommen. Damit hat sich die Wüstenrot Stiftung erstmals für ein Baudenkmal der ehemaligen DDR engagiert – inzwischen ist der Umgang mit der Baukultur der DDR ein fester Bestandteil der Stiftungsarbeit. Nach umfangreichen Planungsarbeiten konnte 2011 mit dem Bauen begonnen werden; die Aula und das Foyer konnten im Jahr 2012 feierlich wiedereröffnet und ihren Nutzern zurückgegeben werden. Architekt der Instandsetzung war die Baukanzlei Fiel und Jennrich aus Berlin.

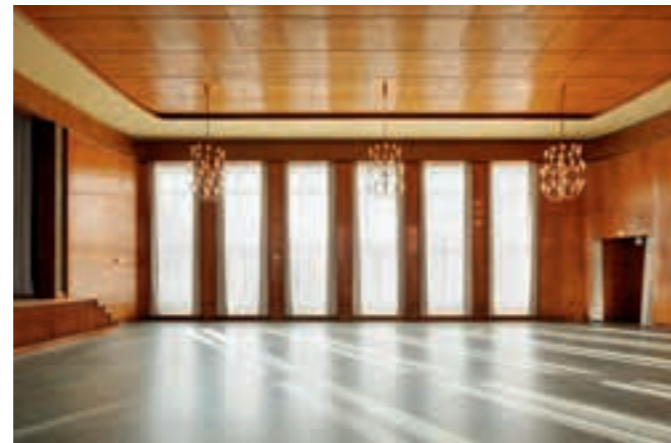
Wesentlich für die Instandsetzung war der Umgang mit der Holzausstattung und den wundervollen Furnierarbeiten der Aula, deren ursprünglich kontrastreiches Farbspiel über die Jahre verloren gegangen war. Die einst glänzenden Oberflächen waren mattgrau verfärbt. Restauratorische Untersuchungen haben ergeben, dass dies zum einen durch Mikrorisse im Lack, zum anderen durch die Zerstörung des Ligninanteils der Holzfasern und der Moleküle im Lack durch Sonneneinstrahlung und Tageslicht hervorgerufen worden war. Nach zahlreichen Musterrestaurierungen der insgesamt 28 verschiedenen Ausstattungselemente – dazu gehörten neben den Holzoberflächen an Wänden und Decke auch die Polymethylmethacrylatgitter seitlich der Bühne, das bauzeitliche Rednerpult und der Blüthner-Konzertflügel – wurde ein sehr sensibler Umgang festgelegt, der auf jeglichen Materialverlust verzichtet und den Oberflächen ihre sichtbare Lebensgeschichte und Patina belassen sollte. Alle Flächen wurden umfassend gereinigt, die Holzoberflächen zusätzlich regeneriert, um die Durchdringung des Lacks mit Licht zu verbessern. Anschließend brachte der Restaurator eine neue, dünne Schicht auf die Holzoberflächen auf. Daher können heute die verschiedenen Farbtöne der Hölzer nicht so deutlich erkannt werden wie 1956, jedoch konnte der Glanzgrad dieser Zeit wieder erreicht werden. Zudem blieb mit den zahlreichen Bestandsschichten auch die Befragbarkeit des Denkmals für spätere Zeiten und neue Fragestellungen erhalten.



Blick von der Bühne in die Aula  
(Foto: Philipp Lohöfener © Wüstenrot Stiftung)



Letzte Instandsetzungsarbeiten  
(Foto: Philipp Lohöfener © Wüstenrot Stiftung)



Blick quer durch die Aula  
(Foto: Philipp Lohöfener © Wüstenrot Stiftung)



Historisches Fluchtwegschild  
(Foto © Thomas Knappheide)

Das ca. drei mal neun Meter große Wandbild des Künstlers Arno Mohr, das im Foyer die Errungenschaften des Sozialismus darstellt, wurde gereinigt und konserviert; Schäden wurden reversibel ausgebessert. Fenster, Beschläge und Fenstergriffe von Aula und Foyer konnten – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ebenfalls erhalten und instand gesetzt werden. Die Glasscheiben wurden mit einer Schutzfolie versehen, die den UV-Anteil im Innenraumlicht um 95 Prozent verringert, um der Holzverfärbung und der erneuten Rissbildung im Lack vorzubeugen. Die Holzbekleidung der Decke, die sich im Lauf der Jahre von der Unterkonstruktion gelöst und um mehrere Zentimeter gesenkt hatte, wurde raumseitig – trotzdem weitgehend unsichtbar – nachbefestigt. Da die Aula nicht museal, sondern als lebendiger Teil der Hochschule genutzt wird,

gehörte zu den denkmalpflegerischen Leistungen auch eine Modernisierung der technischen Gebäudeausrüstung, insbesondere der Lüftungsanlage und der Stark- und Niederstromanlagen. Die Kronleuchter der Aula und die Leuchter im Foyer wurden instand gesetzt und wieder mit 60-Watt-Leuchten bestückt. Der bauzeitliche Bodenbelag aus Igelit – ein typisches DDR-Produkt, das heute nicht mehr hergestellt wird – war leider nicht zu erhalten, da der darunterliegende Estrich seine Festigkeit verloren hatte und ersetzt werden musste. Er wurde durch einen Linoleumbelag, der dem ursprünglichen Bodenbelag in seiner Anmutung ähnlich ist, ersetzt.

(Projektlaufzeit seit 2008)



Historisches Wandbild im Foyer von Arno Mohr  
(Foto Philip Lohöfener © Wüstenrot Stiftung)



Ehemalige und Gäste beim Symposium zur Wiedereröffnung  
(Foto © Heike Overberg)



Jutta Limbach bei der Wiedereröffnung  
(Foto © Heike Overberg)



Festvortrag von Bruno Flierl  
(Foto © Heike Overberg)

Aula bei der Wiedereröffnung 2012  
(Foto © Heike Overberg)



### Geschwister-Scholl-Schule in Lünen von Hans Scharoun

Die Geschwister-Scholl-Schule in Lünen ist für den Schulbau weltweit beispielgebend und in der Architekturgeschichte Deutschlands nach 1945 herausragendes Zeugnis. Bis heute ist sie hoch aktuell und fortschrittlich. Sie trägt den Bedürfnissen von Kindern wie Lehrerinnen und Lehrern Rechnung, wie es in dieser Perfektion kaum wieder erreicht wurde. Hans Scharoun erläutert seinen Entwurf mit den Worten: „Die Gestalt der Schule will organhaft das Wesen des Schullebens spiegeln. Deshalb kann unser Ordnungsgefüge nicht additives Prinzip sein. Die Reihung auch noch so gut technisch-funktionell gelöster Einzelräume genügt nicht. Es sind vielmehr die Schulteile Glieder eines Ganzen und sie wirken zusammen wie Organe im Organismus und Organismen in der Ganzheit zusammenwirken.“

Scharoun wollte mit dem Entwurf dieser Schule – von der Einweihung 1958 bis 1975 war es ein Mädchengymnasium – den Schülerinnen eine Umgebung bieten, die ihre geistige und seelische Entwicklung unterstützt. Sie sollten sich in ihrem Schulgebäude wohlfühlen, das Wesen der sozialen Familie – wie Scharoun es nannte – und die Schule als „von Schülern selbst zu gestaltende Lebensstätte, also nicht nur eine von den Erwachsenen organisierte Anstalt“ erfahren, wie es ein ehemaliger Schulleiter ausdrückte. Aus diesem Gedanken leitet sich auch die sogenannte Klassenwohnung ab, je nach Altersstufe unterschiedlich gestaltet, in der die Schülerinnen und Schüler lernen, arbeiten und leben können.



Luftbild 1. und 2. Bauabschnitt um 1962 (Foto: Dieter Storp © Walter Moog)



Schulhof (Foto © Thomas Knappeide)



Außenansicht vor der Instandsetzung (Foto © Thomas Knappeide)



Außenansicht nach der Instandsetzung (Foto: Eva Schwarz © Wüstenrot Stiftung)



Klassenwohnung (Foto © Günter Nagel)



Schulhof (Beide Fotos: Andrea Diefenbach © Wüstenrot Stiftung)



Klassengarten

2007 wurde von der Wüstenrot Stiftung eine Machbarkeitsstudie erstellt und das Projekt auf dieser Grundlage ins stiftungseigene Denkmalprogramm aufgenommen. Nach umfangreichen Planungsarbeiten und der probeweisen Instandsetzung einer Klassenwohnung konnte 2010 mit dem abschnittweisen Bauen begonnen werden. Im Jahr 2013, nach sechsjähriger Projektlaufzeit, wurde die Geschwister-Scholl-Schule mit einem Konzert des Scharoun-Ensembles der Berliner Philharmoniker, einer Fachveranstaltung und einem Festakt wiedereröffnet und den Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrerinnen und Lehrern auch der letzte Bauabschnitt übergeben.

Mit der Instandsetzung hatte die Wüstenrot Stiftung das Architekturbüro Spital-Frenking und Schwarz aus Lüdinghausen betraut. Besonderes Augenmerk lag dabei auf dem Umgang mit den Oberflächen und Farben, denn jeder Raum war ursprünglich unterschiedlich gefasst, Wand- und Deckenflächen mittlerweile jedoch oft überstrichen. Dazu kamen Festigkeitsverluste und PCB-Belastungen. Trotzdem wurde ein Verfahren gefunden, mit dem die bauzeitliche Schicht ohne Zerstörung erhalten,

gesichert und die Oberflächen neu gestrichen werden konnten. Grundlage hierfür waren umfangreiche restauratorische und archivarische Untersuchungen der originalen Farbtöne. Wandgemälde – einst von Schülerinnen und Schülern entworfen und von einem Künstlerehepaar vergrößert auf die Wände übertragen – wurden restauriert und geschützt.

Auch das bauzeitliche Luftheizsystem über Bodenkanäle und Leitbleche erfuhr eine Revitalisierung. Zu Beginn der 1990er Jahre durch konventionelle Radiatoren ersetzt, entstanden so fortschreitende Schäden an der Bausubstanz. Heute befindet sich in jeder Klassenwohnung ein Luftheizungsgerät mit Wärmerückgewinnung. Gleichzeitig wurden die Hygieneanforderungen auf den neuesten Stand gebracht. Fenster wurden, wenn technisch intakt, überarbeitet und ertüchtigt. Gläser wurden, wo dies energetisch nötig und denkmalpflegerisch möglich war, in den alten Rahmen durch neue Isolierverglasung ersetzt. Die vorgefundenen bauzeitlichen Leuchten wurden instand gesetzt, die fehlenden wo möglich rekonstruiert, wobei den heutigen Anforderungen an Beleuchtungsstärke und Sicherheit Rechnung getragen wurde.



Oben: Pausenhalle um 1962 (Foto © Akademie der Künste/Hans Scharoun Archiv)  
Unten: Pausenhalle während der Instandsetzung (Foto © Thomas Knappeide)



Pausenhalle nach der Instandsetzung  
(Foto: Andrea Diefenbach © Wüstenrot Stiftung)



Aula (Foto © Thomas Mayer)



Klassenraum (Foto: Andrea Diefenbach © Wüstenrot Stiftung)

Im Sommer 2010 begannen die vorbereitenden Arbeiten des ersten Bauabschnitts: den Schulschäften im Osten und im Obergeschoss. Ein Verbindungsgang, der in den 1970er Jahren unmittelbar neben dem Haupteingang errichtet worden war und den Blick in den Schulhof verstellte, wurde abgerissen. Für den Unterricht während der Bauzeit wurden im Schulhof Klassencontainer aufgestellt. Bereits im Sommer 2011 waren die Arbeiten weit gediehen, konnten jedoch erst mit Einbau des neuen Bodenbelags und der Leuchten Ende 2011 fertiggestellt werden. Nachdem die Schülerinnen und Schüler die Räume des ersten Bauabschnitts wieder beziehen konnten, begannen die Arbeiten am zweiten Bauabschnitt, der mittleren Schulschafft sowie der Musik-, Werk- und Zeichenräume im Obergeschoss. Mit dem dritten und letzten Bauabschnitt wurden die Aula, die Schulstraße und die naturwissenschaftlichen Räume

entlang der Schulstraße instand gesetzt. Diese Arbeiten wurden im Frühjahr 2013 fertiggestellt, ebenso wie die Fassaden und die Außenanlagen.

Die Instandsetzung der Geschwister-Scholl-Schule wurde von der Wüstenrot Stiftung in Verbindung mit der Eigentümerin des Gebäudes, der Stadt Lünen, durchgeführt. Die Finanzierung der denkmalpflegerischen Maßnahmen trug die Wüstenrot Stiftung. Die weiteren Maßnahmen wurden von der Stadt Lünen sowie mit wesentlichen Finanzmitteln des Investitionspakts zur energetischen Erneuerung sozialer Infrastruktur vom Land Nordrhein-Westfalen sowie vom Bund finanziert.

(Projektlaufzeit seit 2007)



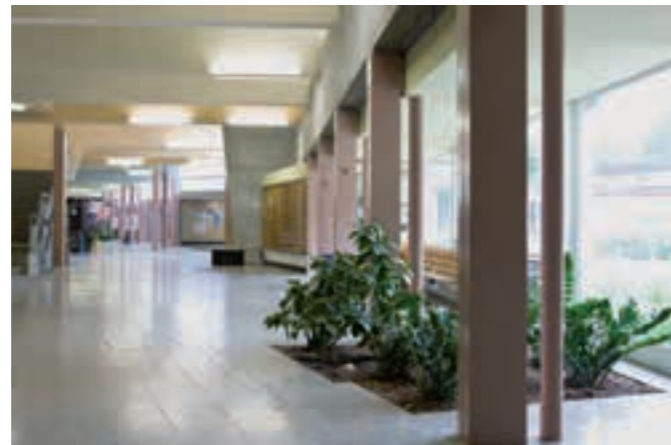
Klassenraum mit Bodenkanal für die Luftheizung während der Instandsetzung (Foto © Spital-Frenking + Schwarz)



Klassenraum mit Auslässen für die Luftheizung nach der Instandsetzung (Foto: Eva Schwarz © Wüstenrot Stiftung)



Pausenhalle vor der Instandsetzung (Foto: Eva Schwarz © Wüstenrot Stiftung)



Pausenhalle nach der Instandsetzung (Foto: Andrea Diefenbach © Wüstenrot Stiftung)



Oben: Zeichensaal vorher (Foto: Reinhard Friedrich © Baukunstarchiv – Akademie der Künste, Berlin)  
Unten: Schaden (Foto © Spital-Frenking + Schwarz)



Zeichensaal nach der Instandsetzung (Foto: Andrea Diefenbach © Wüstenrot Stiftung)



Das Scharoun-Ensemble der Berliner Philharmoniker bei der Übergabe des letzten Bauabschnitts (Foto © Ruhr Nachrichten/Linnhoff)

### Stipendiatenhaus der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel – Anna-Vorwerk-Haus

Worin liegt die besondere Bedeutung des Anna-Vorwerk-Hauses? Einerseits ist es die Nutzung als Raum für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die nach Wolfenbüttel kommen, um im Rahmen eines einzigartigen Stipendiaten-Programms in einer außergewöhnlichen Umgebung leben und forschen können. Andererseits sind es die Denkmaleigenschaften des um 1700 erbauten Fachwerkhouses, das sein Alter und seine Konstruktion auf den ersten Blick verbirgt. Eine Jugendstil-Putzfassade aus der Zeit um 1900 nämlich prägt die zur Straße gerichtete Seite und macht, neben schablonierten Farbfassungen und Bemalungen von Wänden und Decken, Tapetenfragmenten, zahlreichen Fenster- und Türausstattungen verschiedener Bauphasen sowie dem Balkonanbau an der Rückseite, den wesentlichen Denkmalwert des Gebäudes aus. Das Haus gehört der Gesellschaft der Freunde der Herzog August Bibliothek, beherbergt seit 1974 einen Teil der internationalen Forschungs- und Studienstätte für europäische Kultur-

geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit und dient vornehmlich den Stipendiatinnen und Stipendiaten. Neben Büro- und Wirtschaftsräumen befindet sich im Obergeschoss ein Veranstaltungssaal. Das Anna-Vorwerk-Haus wurde in Stockwerkbauweise errichtet, das Eichenfachwerk ist mit Lehmflechtwerk ausgefacht. An manchen Stellen wurde die Lehmausfachung durch Ziegel ersetzt. Der symmetrische Grundriss hat einen zentralen Eingangsbereich und zwei seitliche Toröffnungen mit Korbogenschluss, von denen eine im Laufe der Zeit zu einem Fenster umgebaut wurde.

2008 wurde von der Wüstenrot Stiftung eine Machbarkeitsstudie erstellt und das Projekt auf dieser Grundlage ins stiftungseigene Denkmalprogramm aufgenommen. Nach umfangreichen Planungsarbeiten konnte 2011 mit dem Bauen begonnen werden, so dass das Anna-Vorwerk-Haus im Jahr 2013, nach fünfjähriger Projektlaufzeit, feierlich wiedereröffnet und seinen Nutzern zurückgegeben werden konnte. Architekt der Instandsetzung war Helge Pitz aus Berlin.



Ansicht Straßenseite  
(Alle Fotos: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung)



Fassadendetails Straßenseite  
und Ansicht Gartenseite



Wiedereröffnungsfeier in der Augusteuhalle  
der Herzog August Bibliothek  
(Foto © Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)



Festsaal  
(Foto: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung)

Da das Haus auf der einen Seite fest auf der alten Stadtmauer von Wolfenbüttel gründet, auf der anderen Seite jedoch auf weichem Schwemmland der Oker, waren einseitige massive und fortschreitende Setzungen von bis zu 27 Zentimetern die größte bautechnische Herausforderung für den Erhalt des Gebäudes. So war die Standsicherheit des Anna-Vorwerk-Hauses ohne tief in die Bausubstanz eingreifende Maßnahmen nicht mehr gegeben. Um das Gebäude wieder dauerhaft standsicher zu machen, wurden im Keller neue Bohrpfähle zwölf bis 15 Meter tief in den weichen Baugrund eingebracht und auf diese neue Gründung ein Stahltragwerk von innen vor die Giebelwände gesetzt. Die Decken des Gebäudes wurden zur besseren Aussteifung mit Stahlelementen zu Scheiben ausgebildet. Als weitere Maßnahme zur Vermeidung von Setzungen wurde das Gebäude insgesamt leichter gemacht. Dazu wurden in die Decke eingebrachte Steinlasten zurückgebaut. Zudem darf das Dachgeschoss künftig nur noch im Bereich des Zwerchhauses genutzt werden.

alten Fenster geschaffen. Es wurde ein Beleuchtungskonzept umgesetzt, das die funktionalen Anforderungen der zukünftigen Nutzung mit dem besonderen Wesen des Gebäudes und seiner Umgebung in Einklang bringt. Lichttechnisch wird trotz Büronutzung von der Straße her eher der Eindruck eines bewohnten Hauses erzeugt und auf typische Bürobeleuchtung verzichtet. Von der historischen Beleuchtung sind noch drei Kronleuchter vorhanden, die aufgearbeitet und technisch modernisiert wurden. Neue Leuchten sind als solche erkennbar.

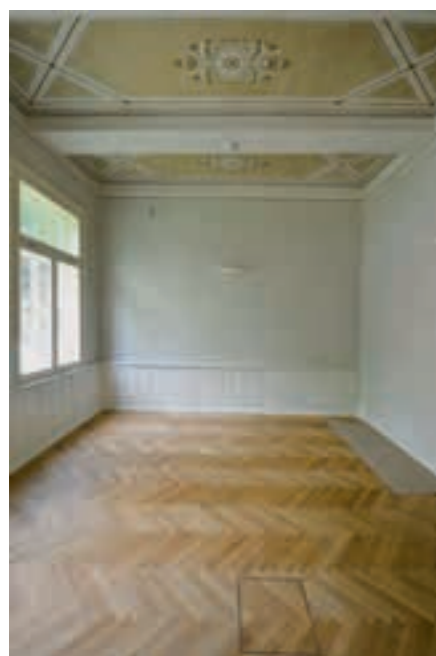
Ferner litt das Haus unter dem Befall von Pilzen und Ungeziefer. Um etwa den Gescheckten Nagekäfer dauerhaft zu beseitigen, wurde das Gebäude in Folie verpackt und elf Tage lang Warmluft eingepulst. So konnte jedes einzelne Holzelement im Innern auf 55° C aufgeheizt und auf den Einsatz chemischer Stoffe verzichtet werden.

Entscheidend bei der Instandsetzung war auch der Umgang mit den verschiedenen Farbfassungen der Putz- und Holzoberflächen und ihrer Veränderungsgeschichte. Leitschnur, welche der vielfältigen Schichten der verschiedenen Bauteile dem Betrachter wiedergegeben und wie mit verlorenen oder zerstörten Bereichen umgegangen wird, waren aufwendige restauratorische Untersuchungen aller Oberflächen. Das Ergebnis ist eine weitgehende Freilegung bzw. Konservierung historischer Oberflächen einschließlich behutsamer restauratorischer Ergänzungen.

Die Instandsetzung des Anna-Vorwerk-Hauses wurde von der Wüstenrot Stiftung in Verbindung mit der Eigentümerin des Gebäudes, der Gesellschaft der Freunde der Herzog August Bibliothek, durchgeführt und zu ca. 80 Prozent finanziert. Die restlichen Finanzmittel wurden vom Land Niedersachsen, vom Bund, von der Eigentümerin und von der Stadt Wolfenbüttel beigesteuert.

(Projektlaufzeit seit 2008)

Um Tauwasserbildung an den Außenwänden auszuschließen und um das Innenraumklima zu verbessern, wurden Wandheizflächen eingebaut und die Möglichkeit der Temperierung von Zwischenräumen der zu Kastenfenstern umgebauten



Bürraum  
(Foto: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung)



Treppenhaus  
(Foto: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung)

Unten:  
Wandbemalung (Foto: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung) und Durchgang während und nach der Instandsetzung (Alle weiteren Fotos © Pratesi Restaurierung Oldenburg)



Eingangsraum vor und nach der Instandsetzung

Treppenhaus während und nach der Instandsetzung

### Umlauftank 2 von Ludwig Leo in Berlin

„Es ist diese Mischung aus Zweckbau, preußischem Reiterstandbild, technischer Moderne und amerikanischer Pop-Art. Man könnte fast vergessen, nach dem Architekten zu fragen, denn das Gebäude steht da, als könnte es gar nicht anders sein“, schrieb Dieter Hoffmann-Axthelm im Jahr 2004 über den Umlauftank 2 (UT 2) von Ludwig Leo. 2005 beschrieb ihn Wolfgang Pehnt so: „Bei der Wasser-versuchsanstalt am Tiergartenrand kniet ein aufgeständer-tes Laborgebäude auf einem riesigen Umlaufkanal wie Siegfried auf dem bezwungenen Lindwurm.“ Die erste inter-nationale Würdigung des UT 2 kam bereits 1981 von Peter Cook in der „Architectural Review“ mit dem Artikel „Berlin

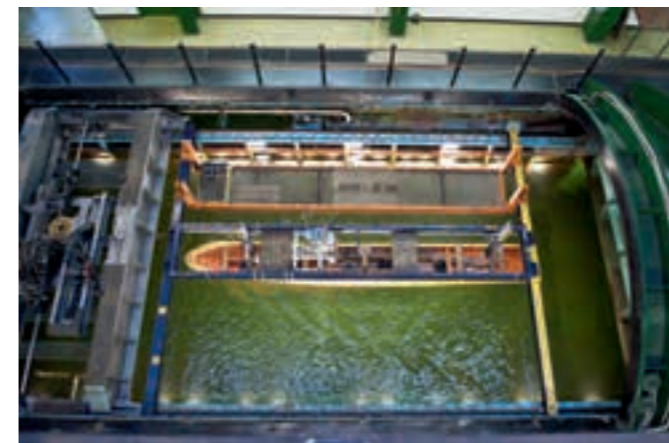
Mysteries“ und 1984 schrieb Heinrich Klotz in seinem Werk „Moderne und Postmoderne“ über den UT 2: „Und wirklich haftet dieser technischen Konstruktion im höchsten Sinne, wie Ron Herron sagt, der Ausdruck des Magischen an. Gerade weil sie ihren Funktionszusammenhang so offen darzustellen scheint, wird ihre Gestalt rätselhaft. Der Vor-übergehende nimmt zwar die Funktionsbetonung wahr, kennt die Funktion selbst aber nicht. Er weiß weder, warum das Rohr einen so großen Durchmesser hat und was in ihm zirkuliert, noch was im darüber angeordneten Laborgebäude geschieht. Die Magie der Technik entsteht gleichsam aus der Unkenntnis der Kausalitäten und aus der Überhöhung dieser Unkenntnis in der Form.“ Leo habe die „Tatsächlich-keit in ein Drama verwandelt“.



Der UT 2 von Norden her gesehen  
(Foto © Benedikt Kraft/DBZ)



Oben: Die Südseite des UT 2  
(Foto: Philip Lohöfener © Wüstenrot Stiftung)  
Unten: Der UT 2 mit dem alten Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im Hintergrund  
(Foto © Sabine Böck/TU Berlin)



Oben: Innenansicht des UT 2 mit geöffnetem Umlaufrohr  
(Foto: Philip Lohöfener © Wüstenrot Stiftung)  
Unten, links: Wissenschaftlicher Strömungsversuch im geöffneten Umlaufrohr (Foto © Jacek Ruta/TU Berlin)



Geöffnetes Umlaufrohr  
(Foto © Jacek Ruta/TU Berlin)

Der UT 2 ist das erste Denkmal der 1970er Jahre, das die Wüstenrot Stiftung in ihr Denkmalprogramm aufgenommen hat. Exemplarisch soll damit der Weg für sehr junge Denkmale bereitet werden, die aufgrund ihres Alters (kaum 40 Jahre) und die z. T. schlechten Alterungseigenschaften der verbauten Materialien (Bleche, PU-Schaum etc.) besonders gefährdet sind. Da es sich beim Umlaufwerk um den spannenden Grenzbereich zwischen Architektur, Industriebau und Maschine handelt, wird die Wüstenrot Stiftung mit diesem Projekt denkmalpflegerisches Neuland betreten.

Der UT 2 dient der Technischen Universität Berlin für Versuche mit Schiffsmodellen, für Widerstands-, Freifahr-, Propulsions-, Manövrier und Kavitationsversuche sowie zur Strömungsbeobachtung. Seine ursprüngliche Nutzung bleibt auch in Zukunft für Forschungen im Bereich der Dynamik und des Entwurfs maritimer Systeme, der Fluidsystemdynamik und der experimentellen Strömungsmechanik erhalten – ein Glücksfall für jedes Denkmal, wenn es keine Umnutzung erfahren muss.



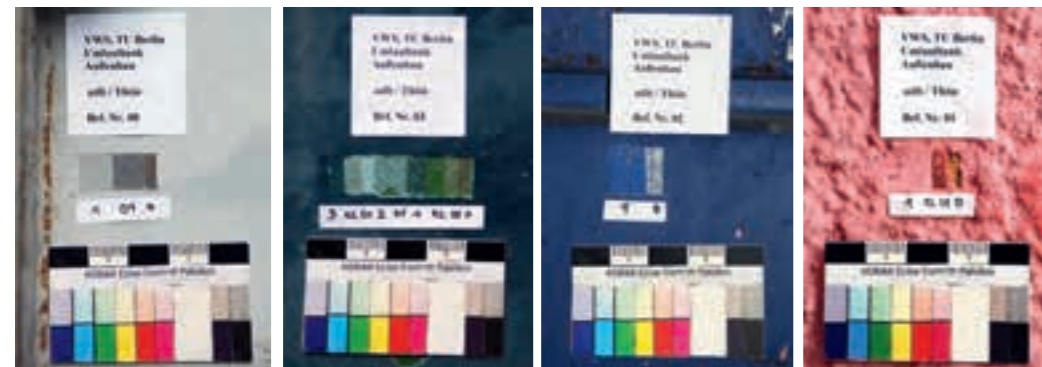
Pressekonferenz 2013 zur Vertragsunterzeichnung zwischen der TU Berlin und der Wüstenrot Stiftung im UT 2 (Foto © Jacek Ruta/TU Berlin)

2012 wurde von der Wüstenrot Stiftung eine Machbarkeitsstudie erstellt und damit die grundsätzlichen Möglichkeiten einer Reparatur und Instandsetzung ausgelotet. Mit der Machbarkeitsstudie wurden folgende Leistungen erbracht:

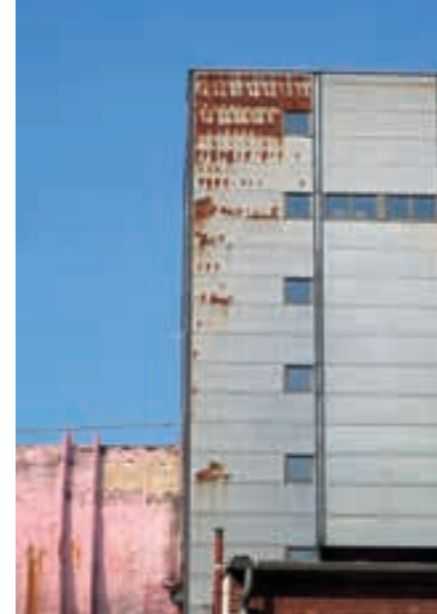
- Herausarbeitung der kulturellen Bedeutung des Denkmals und Identifizierung der Verpflichtungen, die sich aus der Bedeutung ergeben
- Archivrecherche zur Sicherung und Auswertung von zeitgeschichtlichem und bauhistorischem Material sowie der Veränderungsgeschichte
- Bauliche Bestandsaufnahme mit den verwendeten Materialien, exemplarischer Fotodokumentation, einer Einschätzung des Bestands hinsichtlich seiner Originalität und einer restauratorischen Farbbefunduntersuchung
- Bausubstanzuntersuchung und -bewertung von Haus und Hülle, Tragwerk, Haustechnik, Bauphysik, Brandschutz und Schadstoffen
- Ermittlung der Bedürfnisse und Ziele von Eigentümer und Nutzern (Raumprogramm / Nutzungsabgrenzung / perspektivische Nutzung und Zugänglichkeit)
- Entwicklung von Optionen für den Umgang mit dem Denkmal
- Erstellung eines Reparatur- und Instandsetzungskonzepts mit Maßnahmenkatalog
- Erstellung einer Kostenschätzung und eines Terminablaufs

Ende 2013 konnte schließlich eine Vereinbarung mit der TU Berlin über die Reparatur und Instandsetzung des UT 2 abgeschlossen werden. 2014 sollen die umfangreichen Planungsarbeiten beginnen und 2015 mit den Arbeiten am Denkmal begonnen werden. Architekten des Projekts sind HG Merz aus Stuttgart sowie das Büro adb aus Berlin.

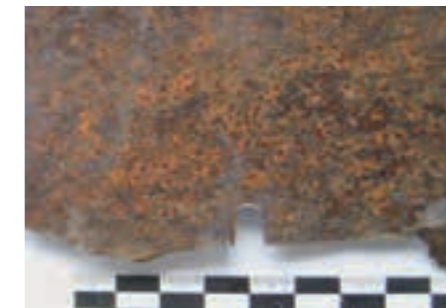
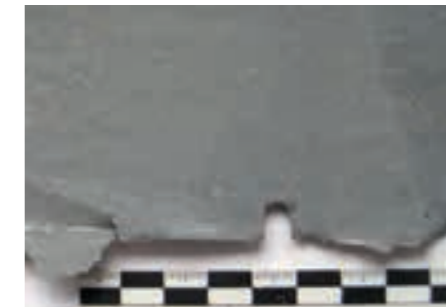
(Projektlaufzeit seit 2010)



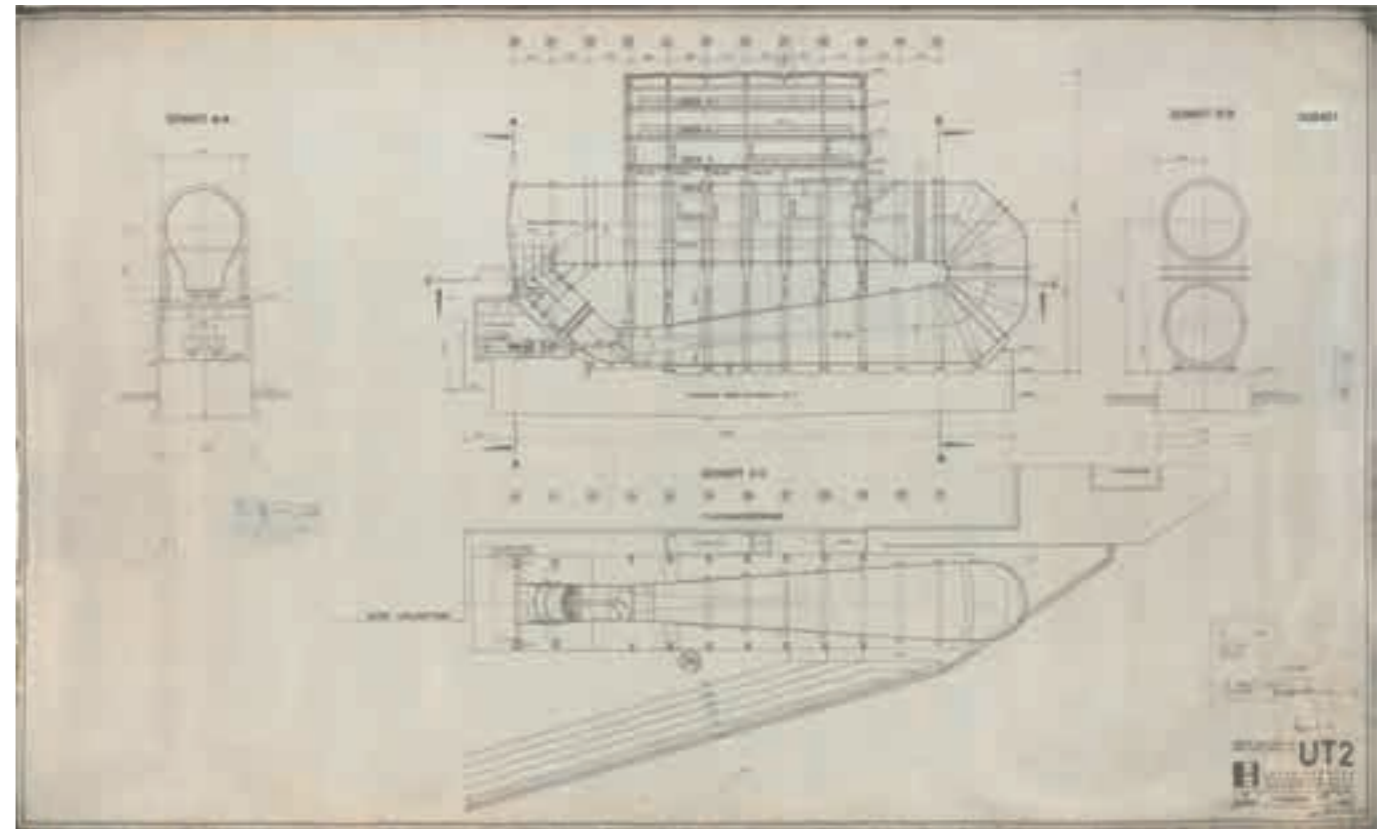
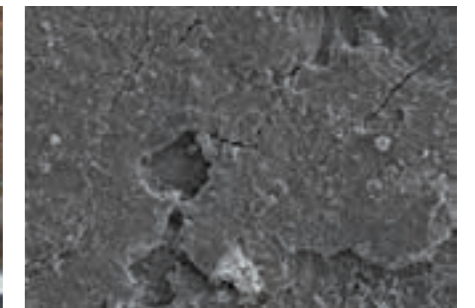
- Farbbefunde von links nach rechts:
- Pumpenbereich (Stahl, verzinkt)
  - Stahlstütze (Stahl)
  - Hallenfassade (Paneel)
  - Umlaufrohr (Polyurethanschaum)
- (Fotos © Dr. Beatrice Thön/ADB)



Links, oben: Rostschäden am Treppenturm (Foto © Steffen Obermann/ADB)  
Links, unten: Mikroskop-Aufnahme der Oberfläche des Umlaufrohrs, zwei Lagen rosafarbener Anstrich mit Rowingmatte (Foto © Detlef G. Ullrich/ADB)



Links, oben: Vorderseite einer beschädigten Deckschale (Alle Fotos © Detlef G. Ullrich/ADB)  
Links, unten: Rückseite derselben Probe mit flächigem Rostschaden  
Rechts, oben: Mikroskop-Aufnahme der Oberfläche eines blauen Paneels  
Rechts, unten: REM-Aufnahme der Oberfläche eines ergrauten Paneels



Schnittzeichnungen von 1968 mit Darstellung der verschiedenen Umlaufrohr-Querschnitte

**Ausstellungsprojekt „Ludwig Leo – Ausschnitt“**

Raumkonzeptionen und Formen des Gebrauchs im Werk des Berliner Architekten Ludwig Leo (1924 –2012)

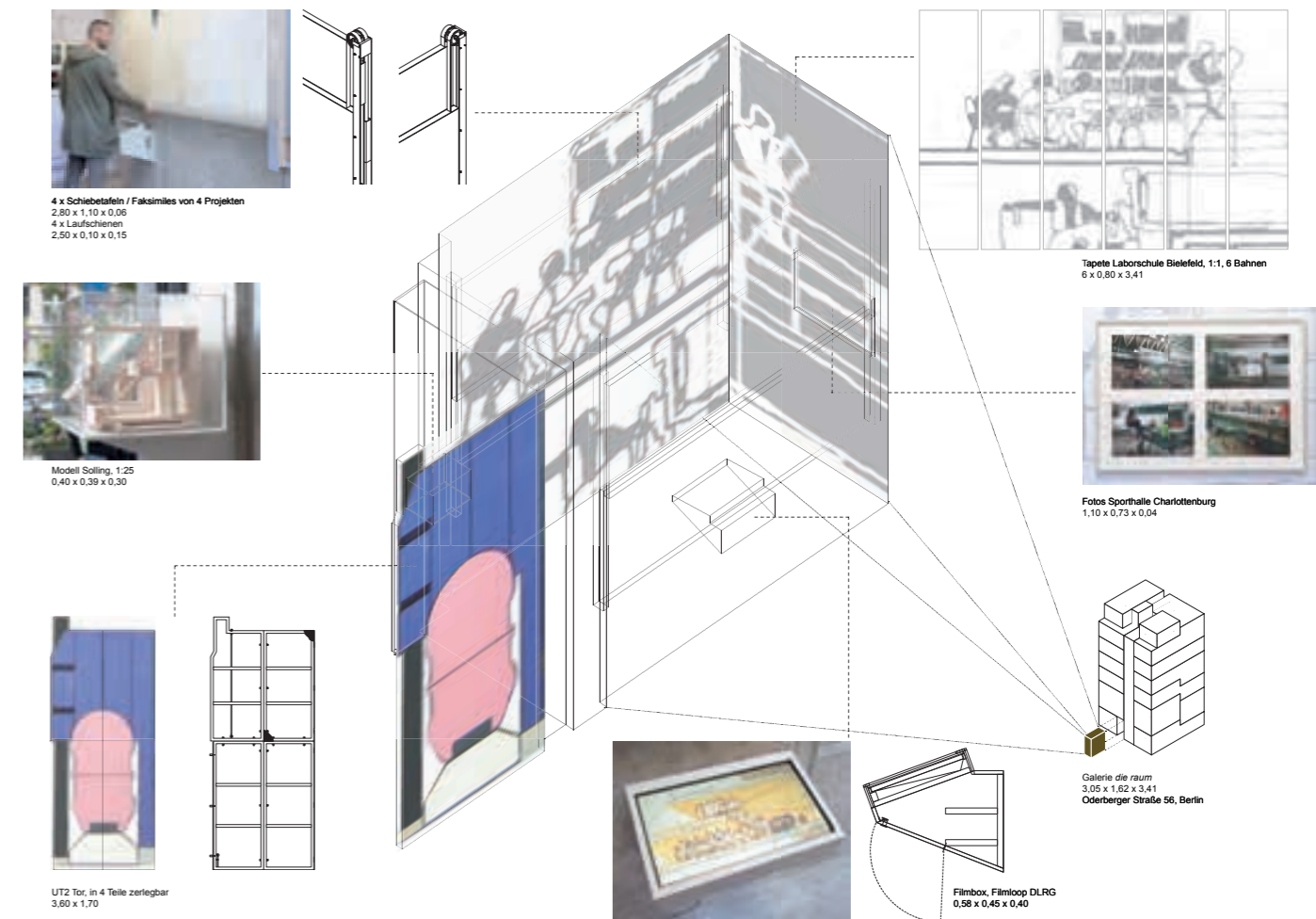
Ludwig Leo war wohl der ungewöhnlichste Architekt im West-Berlin der Nachkriegszeit. Am bekanntesten ist sein zwischen 1967 und 1974 entstandener Umlauftank 2 auf der Schleuseninsel nahe der Straße des 17. Juni, der bereits Gegenstand des Denkmalprogramms der Wüstenrot Stiftung ist – eine Hightech-Anlage für Versuche mit Schiffsmodellen, die sich aus einer 120 Meter langen, vertikal aufgestellten, rosafarbenen Rohrschleife und einer darauf aufsitzenen blauen Laborhalle zusammensetzt.

Die Ausstellung „Ludwig Leo – Ausschnitt“ hat den Blick gezielt auf vier Projekte Leos gerichtet, um bisher unbeachtete Aspekte seiner Arbeit vorzustellen. Entscheidende Themen von Leos Architektur waren die Konzeption dichter Raumfolgen, bewegliche Elemente und der Entwurf von Räumen, durch die temporäre Gemeinschaften sowie gemeinsames Wohnen und Arbeiten gefördert werden sollten. Im Mittelpunkt standen dabei immer die zukünftigen Nutzer der Bauten in ihrer Körperlichkeit und als soziale Akteure. Seine Ideen verfolgte er mit unnachgiebiger Konsequenz und legte sie in beeindruckenden Zeichnungen dar, in denen er den Menschen als soziales Wesen im Raum zeigt.

Neben den eigentlichen Bauten kann vor allem Leos Arbeitsweise auch heute noch inspirieren. Seine experimentelle Herangehensweise an die Bauaufgaben, das bedingungslose Hinterfragen planerischer Konventionen, das Erfinderische im Detail, der Fokus auf den Menschen und das ganzheitliche Denken von Architektur in komplexen Bezügen verkörpern eine Haltung, die noch immer relevant ist – denn die Frage nach der Realisierbarkeit engagierter Architektur steht weiterhin im Raum.

Die Ausstellung fand im September und Oktober 2013 im nur knapp 6 m<sup>2</sup> großen Galerieraum „die raum“ in Berlin statt und bezog sich durch den speziellen Ort programmatisch auf die Raumdichte in Leos Entwürfen. Die Ausstellung basierte auf der Idee und den langjährigen Forschungen der Beteiligten von BARarchitekten und Gregor Harbusch. Anhand nicht publizierter Zeichnungen aus dem Nachlass Leos im Baukunstarchiv der Akademie der Künste wurden wenig beachtete Aspekte seiner Arbeit vorgestellt. Das historische Material wurde kombiniert mit einem Schnittmodell, aktuellen Fotos und einem Animationsfilm, die speziell für die Ausstellung produziert wurden, um die spezifischen Themen von Leos Architektur herauszuarbeiten.

Die Ausstellung wurde durch Diskussionsveranstaltungen und Führungen begleitet. Zudem erschien der inzwischen vergriffene Katalog zur Ausstellung „Ludwig Leo – Ausschnitt“.



Das geschlossene Tor der Ausstellung (Alle Abbildungen © BARarchitekten)



Ausstellungseröffnung am 12. September 2013



Cover Ausstellungskatalog

Blick in die Ausstellung

Ausstellungsplanung



**Kapelle und Betonwaben der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche von Egon Eiermann in Berlin**

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist einer der bedeutendsten Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne in Deutschland. Sie gilt als ein Hauptwerk von Egon Eiermann und wurde nach ihrer Einweihung 1961, dem Jahr des Mauerbaus, ein Symbol West-Berlins. Durch ihre Verbindung von Neubauten mit der Ruine der 1943 durch alliierte Luftangriffe zerstörten alten Gedächtniskirche ist sie auch heute noch ein höchst eindrückliches Mahnmal des Zweiten Weltkriegs und Hoffnungsgeber zugleich. Zudem bildet sie ein ideelles Ensemble mit der 1940 durch deutsche Luftangriffe zerstörten Kathedrale von Coventry in England, deren Ruine 1962 auch durch Neubauten ergänzt wurde.

Wie kaum ein anderer Architekt steht Egon Eiermann für ein neues Bauen nach Gründung der Bundesrepublik Deutsch-

land. Mit seinen Bauten in Washington und, zusammen mit Sep Ruf, auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel gab er der deutschen Architektur auch im Ausland ein neues Gesicht. Auch das Abgeordnetenhaus des Bundestags in Bonn, der „Lange Eugen“, strahlte das neue Selbstverständnis der jungen Republik über die Landesgrenzen hinweg aus. Die Kirche und der frei stehende Turm von Egon Eiermann sind inzwischen – und ganz im Gegensatz zur Erbauungszeit – wenig umstritten. Der in blaues Licht gehüllte Innenraum der Kirche fasziniert Bewohner und Besucher der Stadt gleichermaßen. Weniger beachtet und kaum bekannt sind hingegen die beiden kleineren Flachbauten des Gebäudeensembles: das sogenannte Foyer, ursprünglich als Sakristei gedacht, und die Kapelle. Beiden Bauten gebührt aufgrund ihrer eigenständigen Raumschöpfung und künstlerischen Gestaltung einschließlich ihrer Ausstattung jedoch ebensoviel Aufmerksamkeit wie Kirche und Turm.



Breitscheid-Platz 1964, im Vordergrund sind der sechseckige Glockenturm und die rechteckige Kapelle zu sehen (Foto © Evangelische Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde)

Alle vier Bauten Eiermanns – Kirche, Turm, Foyer und Kapelle – sind Stahlskelettbauten, ausgefacht mit rasterartigen Betonfertigteilen in quadratischer Wabenstruktur, gefüllt mit gegossenem farbigem Dickglas des französischen Künstlers Gabriel Loire aus Chartres. Die filigrane Konstruktion ist jedoch in Teilen substanziell gefährdet und von Verfall gezeichnet: Umfangreiche und kostenintensive Instandsetzungen waren seit Erbauung an allen vier Gebäuden in einem Zyklus von nur zehn bis 15 Jahren erforderlich, die ebenfalls ihre Spuren hinterlassen haben. Eine längerfristige Sicherung der Waben ist bisher weder technisch noch denkmalpflegerisch gelöst.

Mit einer Machbarkeitsstudie wurden in einem ersten Schritt zwei Ziele geprüft:

1. Mit welchen Maßnahmen kann der Erhalt der Kapelle baulich gesichert werden und welcher Voraussetzungen bedarf es, um ihre bisherige Nutzung zu sichern
2. Welcher Voraussetzungen bedarf es, um die wabenförmigen Betonfertigteile der Fassaden zu sichern und zu erhalten

Die Machbarkeitsstudie dient als Entscheidungsvorlage für die Aufnahme in das stiftungseigene Denkmalprogramm 2014.

(Projektlaufzeit seit 2013)



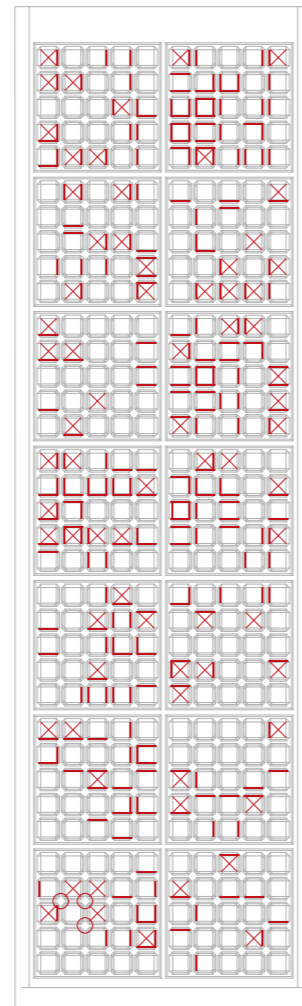
Oben: Abnahme lockerer Betonbrocken der geschädigten Innenseite im Glockenturm, unten: Stark geschädigte Innenseite der Betonwaben im Glockenturm (Fotos © Steffen Obermann/ADB)



Der Glockenturm im Bau 1961 (Foto: Karl Linde © saai Karlsruhe, Werkarchiv Egon Eiermann)



Betonfertigteile mit Schallöffnungen in Stegen und Knotenpunkten in der Glockenstube  
(Foto © Steffen Obermann/ADB)



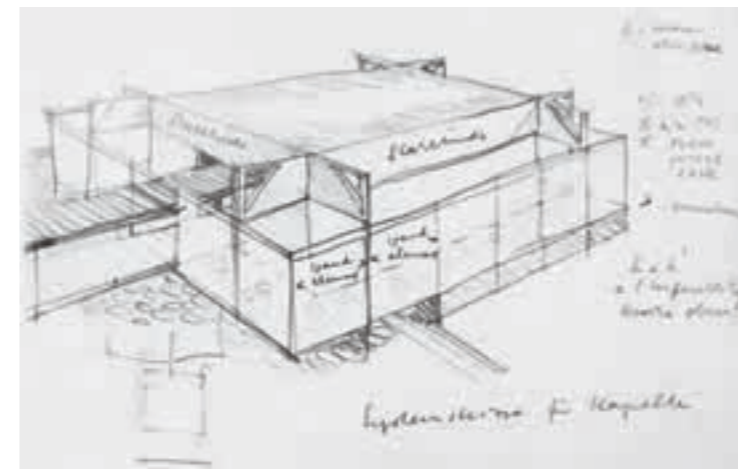
Schadenskartierung Betonwaben Glockenstube



Blick auf den Altar in der Kapelle  
(Foto © Steffen Obermann/ADB)



Schadenbilder Holzraster:  
defektes Holzraster  
(Foto © Steffen Obermann/ADB)



Egon Eiermanns „Systemskizze für die Kapelle“  
(Abbildung © saai Karlsruhe, Werkarchiv Egon Eiermann)



Blick von der Orgelepore in die Kapelle 1964  
(Foto: Horstheinz Neuendorff © saai Karlsruhe, Werkarchiv Egon Eiermann)

**Siedlerhaus von Egon Eiermann in Hettingen/Odenwald**

Zwischen 1946 und 1948 plante Egon Eiermann eine Siedlung für Heimatvertriebene in Hettingen im Odenwald. Die Konstruktion der Häuser und die verwendeten Materialien sind geprägt von der extremen Not der Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg – gleichzeitig sind sie Zeugnis vom unbedingten Willen Eiermanns und des Ortspfarrers Heinrich Magnani, den Heimatvertriebenen bestmögliche und moderne Lebensbedingungen zu schaffen. „Es ist unwahrscheinlich, welche Möglichkeiten sich in diesem Nest aufgetan haben“, schrieb Eiermann im April 1946 an seine Frau. Im selben Jahr sagte er anlässlich einer Caritas-Tagung: „Ich halte es für falsch, Fehlinvestitionen in der Art zu machen, dass jetzt notdürftige Bauten, die später ersetzt werden müssen, erstellt werden. Der Bedarf ist so ungeheuer, dass kein neues Gebäude für Jahrzehnte frei sein wird. Darin liegt eine große Verantwortung der Menschheit gegenüber, die ein Heim, aber keine Baracke, keine Kaserne und keine Hundehütte haben soll, wenn der Wert

demokratischer Staatsformen, das Lebensrecht und die Erhaltung des Individuums neu geschaffen und bewahrt werden soll.“

Nicht nur architektur-, sondern auch sozialgeschichtlich ist die Siedlung in Hettingen von großer Bedeutung, weshalb sie 2009/2010 bereits Gegenstand der großen Landesausstellung „Ihr und wir – Integration der Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg“ im Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart war. Eines der Siedlungshäuser, Adolf-Kolping-Straße 29, ist bis heute weitgehend im Originalzustand erhalten und konnte im September 2011 vom „Eiermann-Magnani-Dokumentationsstätte e. V.“ gekauft werden. Der Verein kümmert sich nun um Grundstück und Haus und plant, ein kleines Museum einzurichten. In diesem soll die Zusammenarbeit von Eiermann und Pfarrer Magnani, dem Gründer der „Notgemeinschaft Hettingen“ und treibenden Kraft dieses Projekts von Hilfe und Selbsthilfe, präsentiert werden.

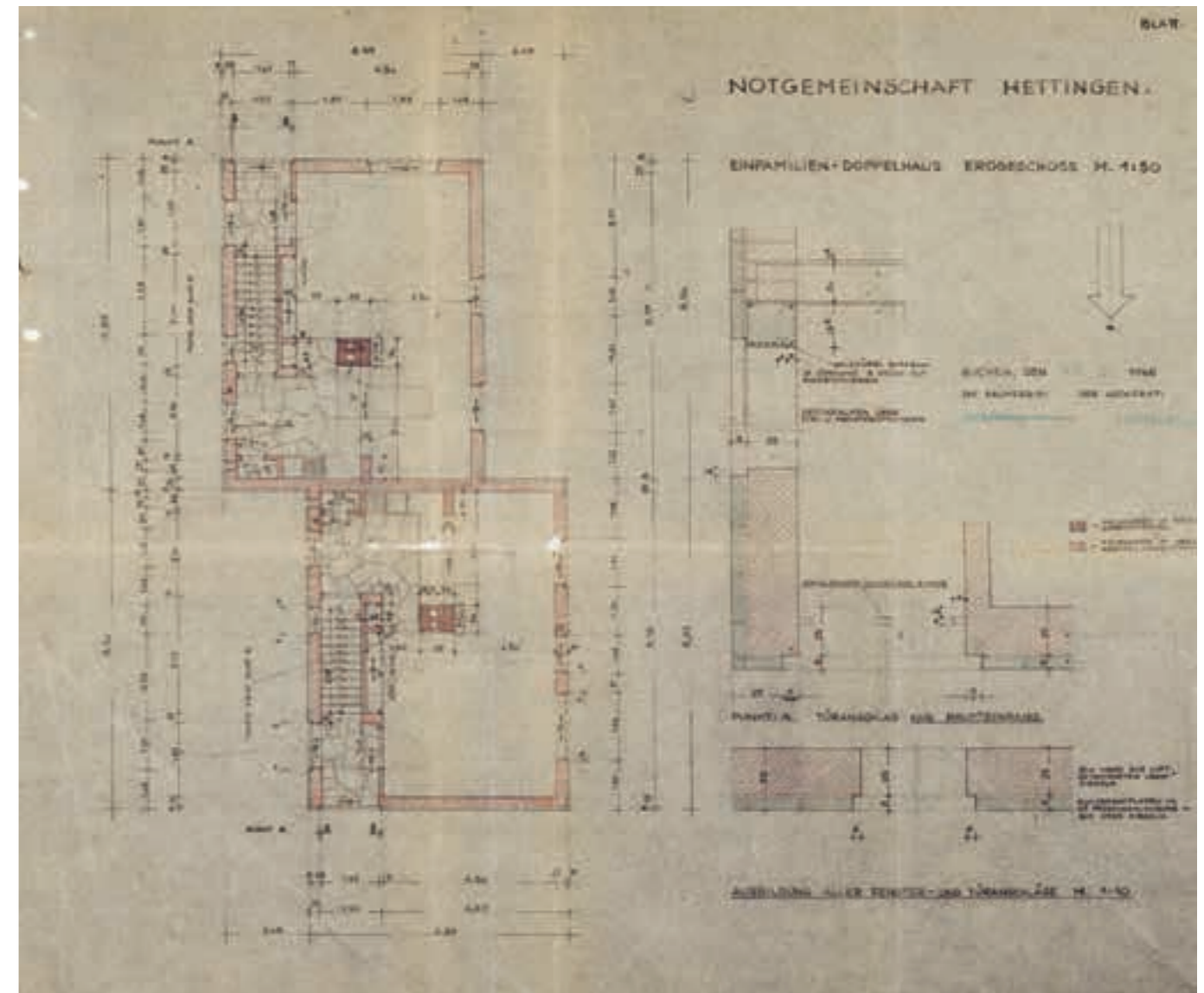


Siedlerhaus vom ehemaligen Gemüsegarten her  
(Alle Fotos © Böttcher Restaurierung)



Oben:  
Stube mit zentralem  
Ofen und Eiermann-  
Einbauregal im Erd-  
geschoss

Unten:  
Eingangstür



Oben: Erdgeschoss Grundriss des Doppel-Siedlerhauses mit Fenster- und Türdetails (Grundriss © Eiermann-Magnani-Dokumentationsstätte e.V.)



Links: Zentraler Kamin im Erdgeschoss  
Rechts: Schlafzimmer im Obergeschoss

Die Siedlungshäuser sind aus luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut, für deren Herstellung eine stillgelegte Ziegelei im nahen Walldürn wieder in Betrieb genommen wurde. Der Außenraum ist mit einem diagonalen Weg zum Haus, einem überdachten Vorplatz mit Durchgang zum Gemüsegarten, zum Hof und zum Schuppen vielfältig gestaltet. Im Erdgeschoss des Hauses erzeugte Eiermann durch einen offenen Grundriss auf minimaler Fläche eine großzügige räumliche Qualität, die durchaus heutige Wohnbedürfnisse erfüllt – damals jedoch durch Abteiler einer zusätzlichen „Stube“ bzw. eines Schlafzimmers und Abtrennung der Küche von den Bewohnern nicht beibehalten wurde. Insgesamt bindet die Gestaltung der Häuser die Hettinger Siedlung nahtlos an Eiermanns Berliner Frühwerk an und nimmt Elemente vorweg (z. B. den begehbaren Kleiderschrank zwischen den Schlafzimmern im Obergeschoss), die später in seinen „gehobenen“ Einfamilienhäusern zu finden sind.

Das Siedlungshaus ist das erste Denkmal der unmittelbaren Nachkriegszeit bis 1949, das die Wüstenrot Stiftung in ihr Denkmalprogramm aufgenommen hat und eines der wenigen überlieferten Denkmale der „Vor-Wirtschaftswunderzeit“ überhaupt. 2012 wurde von der Wüstenrot Stiftung eine Machbarkeitsstudie erstellt und damit die grundsätzlichen

Möglichkeiten einer Reparatur und Instandsetzung ausgelotet. Mit der Machbarkeitsstudie wurden folgende Leistungen erbracht:

- Herausarbeitung der kulturellen Bedeutung des Denkmals und Identifizierung der Verpflichtungen, die sich aus der Bedeutung ergeben
- Archivrecherche zur Sicherung und Auswertung von zeitgeschichtlichem und bauhistorischem Material sowie der Veränderungsgeschichte
- Bauliche Bestandsaufnahme mit Einschätzung des Bestands hinsichtlich seiner Originalität
- Bausubstanzuntersuchung und -bewertung
- Schadenserfassung mit Maßnahmenbeschreibung
- Erstellung einer Kostenschätzung und eines Terminablaufs

2013 konnte eine Vereinbarung mit dem Eiermann-Magnani-Dokumentationsstätte e. V. über die Reparatur und Instandsetzung abgeschlossen und mit den Planungsleistungen begonnen werden. 2014 sollen die Arbeiten am Denkmal beginnen. Architekten des Projekts sind Wolfram Architekten aus Hettingen.

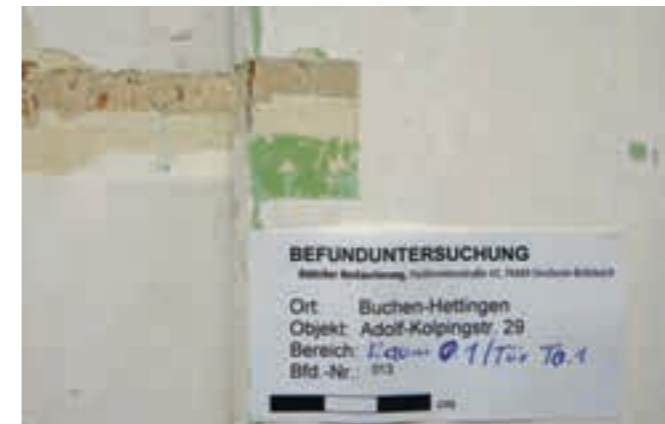
(Projektlaufzeit seit 2011)



Blick in die Küche im Erdgeschoss  
(Alle Fotos © Böttcher Restaurierung)



Fensterkonstruktion im Obergeschoss



Farbbefunde  
Oben: Holzeinbauschränke im Erdgeschoss  
Unten: Übergang Wand – Decke im Erdgeschoss



Farbbefunde  
Oben: Treppenhaus  
Unten: Farbbefunde am Kamin im Erdgeschoss

**Denkmalpflege von Bauten der 1960er und 1970er Jahre in der DDR**

Mit diesem Denkmal-Forschungsprojekt sucht die Wüstenrot Stiftung nach Antworten auf Fragen wie: Welche Bauwerke aus dieser Zeit großer Bautätigkeit sind wirklich wertvoll und sollen erhalten werden? Welche sind nur Mittelmaß oder sogar „falsches Haus am falschen Ort“? Wie bewahren wir dieses baukulturelle Erbe für künftige Generationen? Worin genau besteht dieses Erbe? Wie schaffen wir es praktisch, wertvollen Bauwerken eine sinnvolle Gegenwart und Zukunft zu geben – lebendig, richtig genutzt und unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Qualitäten? Nicht nur aus Gründen des Denkmalschutzes, sondern auch zur nachhaltigen Sicherung bereits eingesetzter Ressourcen!

Architektur und Städtebau der 1960er und 1970er Jahre werden sowohl in West- wie in Ostdeutschland in der Öffentlichkeit zumeist noch wenig geschätzt. Im Osten kommt erschwerend hinzu, dass diese Gebäude oft als Symbole des überwundenen politischen Systems ideologisch besetzt sind. Auch die mangelhafte Bauqualität und hohe Instandsetzungskosten führen nicht selten zum Verlust wertvoller Gebäude. Die langsam aufkeimende Wertschätzung – bislang weitgehend in Fachkreisen – und Beachtung durch die Landesämter für Denkmalpflege kommt deshalb oftmals zu spät.

Mit dem Projekt sollen Kriterien und Maßstäbe für die Bewertung von DDR-Architektur der 1960er und 1970er Jahre definiert werden und praktische und theoretische Strategien für den Umgang mit diesem gebauten Erbe herausgearbeitet werden. Ein weiteres Ziel des Projekts ist die Denkmalvermittlung, also die Sichtbarmachung dieser bedrohten Baukultur auch außerhalb der Fachkreise und Kultivierung einer sensiblen Wahrnehmung, die letztendlich zur Erhaltung der herausragenden Gebäude der 1960er und 1970er Jahre führen soll. Abschließend soll eine Rote Liste gefährdeter Bauten erarbeitet werden. Als Ausgangspunkt des Projekts wird der Forschungsstand zu Architektur und Städtebau der 1960er und 1970er Jahre in der DDR analysiert und dargestellt. Das Projekt soll einen fundierten Beitrag zur Erhaltung dieser Bauten leisten, indem auch Lösungsansätze für angemessene Sanierungen gezeigt werden und so wertvolle Anregungen für das Verständnis dieses Erbes und den Umgang damit geben.

(Projektlaufzeit seit 2011)



Von oben: Dessau, Neubrandenburg Süd, Haus des Reisens Berlin  
(Fotos © Roman Hillmann)



Leipzig, Rundkindergarten



Pankow, Volksschwimmhalle



Berlin, Rundfunk der DDR  
Verwaltungs- und Studiobauten



Neubrandenburg, Stahlbetonskelettbau  
mit Leichtbaufassade

### Brutalismus in der Architektur

Der Umgang mit Bauten aus der Zeit zwischen 1945 und 1980 ist heute eine der wichtigsten baukulturellen Herausforderungen – nicht nur in Deutschland. Allein die schiere Masse des in diesen Nachkriegsjahren Gebauten zwingt uns zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Architektur dieser Zeit. Welche Bauwerke sind erhaltenswert? Können funktionale, energetische oder auch gestalterische Defizite korrigiert werden? Sind wir heute überhaupt in der Lage, die gebauten Qualitäten zu verstehen, die ein bis zwei Generationen vor uns geschaffen wurden? Welches sind die meisterhaften Vertreter dieses kulturellen Erbes, wie lernen wir sie zu schätzen und wie gehen wir denkmalpflegerisch mit ihnen um? Wie berücksichtigen wir dabei ihre Veränderungsgeschichte und zukünftige Anforderungen?

Es gibt in der Architektur der Nachkriegszeit viele unterschiedliche Richtungen und Strömungen, deren Erforschung verschiedenartige Antworten auf diese Fragen liefert. Der Brutalismus ragt aus ihnen in besonderer Weise heraus. Bedeutete er doch die „Erneuerung der moralischen Imperative der Modernen Architektur“, wie Jürgen Joedicke es 1966 in Reyner Banhams wegweisendem Buch „Brutalismus in der Architektur“ ausdrückte. Immerhin war der Brutalismus im Ansatzpunkt „weniger eine Frage der Form, sondern der geistigen Grundhaltung. Begriffe wie Verantwortung, Wahrheit, Objektivität, Material- und Konstruktionsgerechtigkeit und Ablesbarkeit“ gehörten dazu, so Joedicke.

Das Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung zum Brutalismus in der Architektur, das 2011 gemeinsam mit dem Karlsruher Institut für Technologie begonnen wurde,

fand seinen Höhepunkt mit einem zweitägigen Internationalen Symposium, das im Mai 2012 in den Räumen der Akademie der Künste in Berlin stattfand.

Kenneth Frampton (Columbia University), Stanislaus von Moos (Yale University) und Werner Oechslin (ETH Zürich) referierten und diskutierten zu Beginn des Symposiums über Theorie- und Begriffsgeschichte des Brutalismus sowie über den Forschungsstand zum Brutalismus als theoretische geleitete Baupraxis. In Länderstudien wurden anschließend die zentralen Laboratorien der brutalistischen Bewegung historisch rekonstruiert und deren wechselseitige Vernetzungen reflektiert und diskutiert. Die betrachteten Länder waren: Frankreich (Tom Avermaete, TU Delft), Deutschland (Adrian von Buttlar, TU Berlin), Japan (Jörg Gleiter, FU Bozen) Großbritannien (Dirk van den Heuvel, TU Delft), Italien (Luca Molinari, SUN Napoli), Osteuropa

(Vladimir Slapeta, TU Brno) und die Schweiz (Philip Ursprung, ETH Zürich). Als Wendepunkt, aber auch als Krisenfaktor der Spätmoderne, verweist der Brutalismus im Wesentlichen über seine eigene Zeit bis zur Gegenwart hinaus. Nicht erst seit heute werden neue Interpretationen des Brutalismus gebaut, so in der Schweiz und in Großbritannien. In seinen untergründigen, heute zunehmend wahrgenommenen Wirkungen hat er gerade gegenwärtig eine beträchtliche Konjunktur. Daher wurde in einem dritten Teil des Symposiums von Stephen Bates (TU München), Beatriz Colomina (Princeton University), Joan Ockman (University of Pennsylvania) und Ingrid Scheurmann (TU Dresden) diese Wirkungsgeschichte des Brutalismus bis in die Gegenwart behandelt, Forschungsfelder benannt und Anschlussfragen formuliert.

Für das Projekt wurde eine eigene Webseite eingerichtet: [www.brutalismus.com](http://www.brutalismus.com)

(Projektlaufzeit seit 2010)



Oben: Tschechische Botschaft in Berlin  
Unten: Kenneth Frampton und Stanislaus von Moos beim Auftakt in der Tschechischen Botschaft (Alle Fotos: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung)



Philip Kurz eröffnet das internationale Symposium in der Akademie der Künste



Oben: Podium 1 „Theorie- und Begriffsgeschichte“ mit Florian Dreher (Moderation), Werner Oechslin, Stanislaus von Moos, Anette Busse (Moderation) und Kenneth Frampton  
Unten: Podium 3 „Brutalismus in den Niederlanden, der Schweiz, Japan und Osteuropa“ mit Georg Vrachliotis (Moderation), Jörg Gleiter, Philip Ursprung und Vladimir Slapeta



Oben: Podium 2 „Brutalismus in Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland“ mit Georg Vrachliotis (Moderation), Adrian von Buttlar, Dirk van den Heuvel, Tom Avermaete und Luca Molinari  
Unten: Podium 4 „Brutalismus und seine Folgen“ mit Hannes Mayer (Moderation), Joan Ockman, Ingrid Scheurmann, Beatriz Colomina und Stephen Bates

**Internetportal DenkmalPraxisModerne**

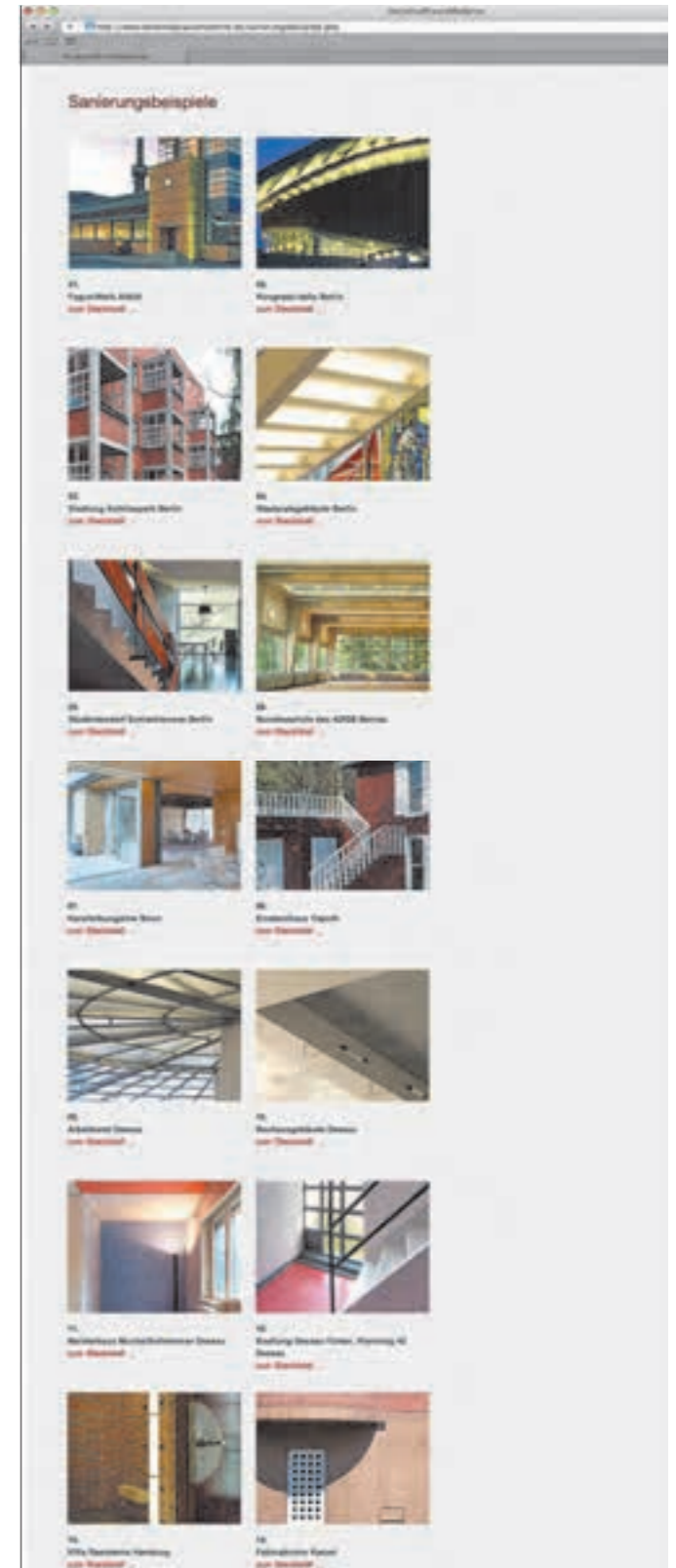
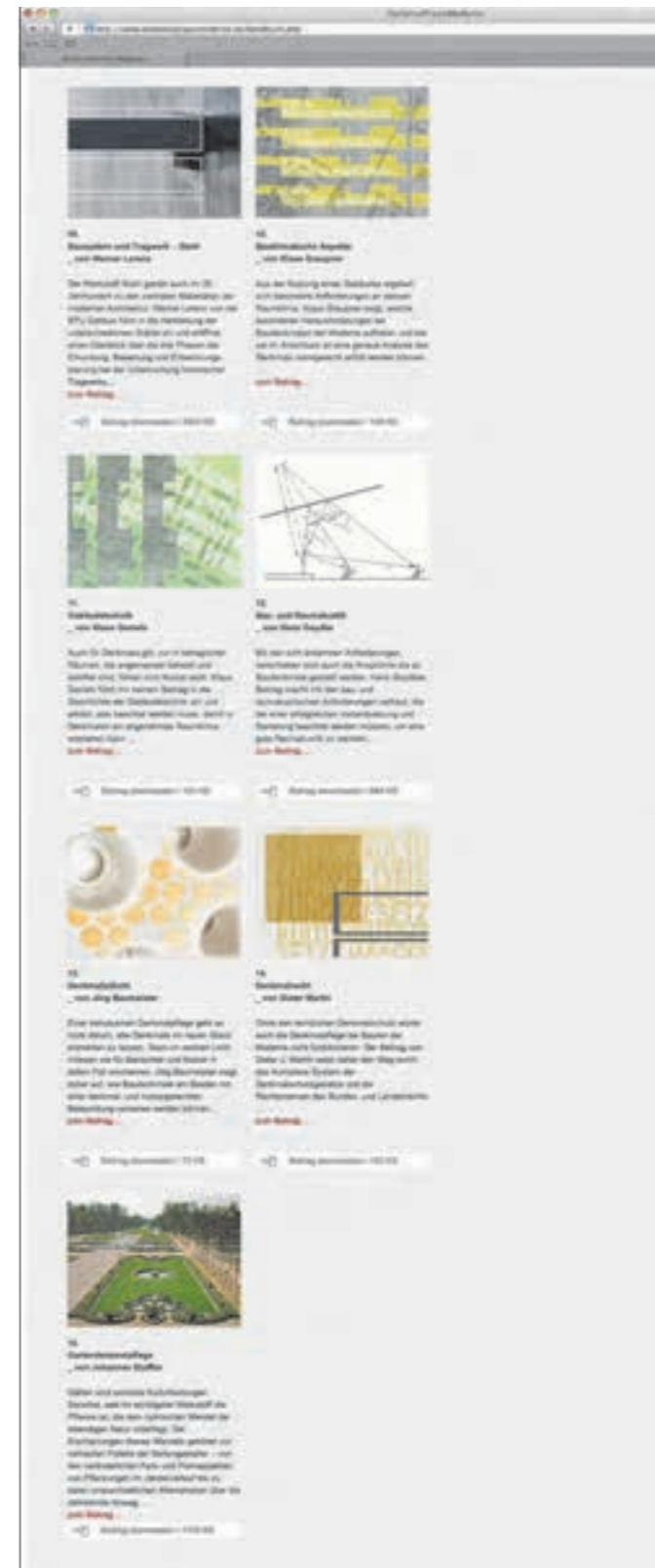
Das Internetportal DenkmalPraxisModerne der Wüstenrot Stiftung ist seit Anfang 2011 online. Die Website möchte einen Beitrag leisten zum Umgang mit den architektonischen Bau- und Geschichtsdokumenten des 20. Jahrhunderts und bietet Texte aus Praxis und Wissenschaft von Architekten, Fachplanern und Restauratoren zu den wesentlichen Themen und Methoden, die für die Analyse, Planung und Durchführung der Erhaltung, Sanierung und Modernisierung dieser Bauten notwendig sind. Die Beiträge liefern keine Patentrezepte, sondern versuchen, in kritischer Reflexion das Verständnis für den denkmalgerechten und zukunftsfähigen Umgang mit Gebäuden des 20. Jahrhunderts zu wecken. Alle Texte stehen zum kostenfreien Download bereit.

Darüber hinaus werden 18 Sanierungsbeispiele vorgestellt; ein knapper Steckbrief informiert u. a. über den Architekten oder die bauzeitliche und aktuelle Nutzung und gibt einen tabellarischen Überblick über die Entstehungs-, Nutzungs- und Sanierungsgeschichte.

Die Fachbeiträge und Fallbeispiele wurden bewusst in einem Internetportal veröffentlicht, da das Medium die Möglichkeit zur Fortschreibung im Sinne einer Ergänzung oder Erweiterung bietet. So können in bereits bestehende Beiträge neue Erkenntnisse und Erfahrungen aus Forschung und Denkmalpraxis eingearbeitet, aber auch weitere für die Pflege und den Erhalt von Denkmälern des 20. Jahrhunderts wichtige Themen ergänzt sowie aktuelle vorbildliche Sanierungen in die Rubrik der Fallbeispiele aufgenommen werden.

Die Zugriffsstatistik ist äußerst zufriedenstellend: In den Jahren 2012 und 2013 haben 24.055 unterschiedliche Besucher die Website genutzt.

(Projektlaufzeit Phase II seit 2011)





## Wissenschaft und Forschung

Die Projekte und Fachveranstaltungen im Ressort Wissenschaft und Forschung greifen mit ihren Inhalten und Zielsetzungen die zentralen Aufgaben und Themen auf, die sich aktuell in Deutschland in den Bereichen Baukultur, Wohnen und Stadtentwicklung stellen. Aus den inhaltlichen Schwerpunkten entsteht das Profil einer operativen Stiftungsarbeit; dazu gehören selbstverständlich auch Kriterien wie Effektivität und Effizienz, eine Orientierung an den Menschen, Normen und Leitlinien der Gesellschaft, der Grad der Zielerreichung und eine ständige, sorgfältige Abwägung der spezifischen Möglichkeiten und Stärken, die sich aus dem Wirken einer Stiftung ergeben können.

Viele Fragestellungen in diesen Themenfeldern sind komplex, vielschichtig und zumindest in einzelnen Zielsetzungen auch widersprüchlich. Einfache Antworten oder Lösungen lassen sich dafür nicht immer finden. Deshalb sind die wissenschaftlichen Projekte der Wüstenrot Stiftung in der Regel interdisziplinär aufgebaut und mit Fachleuten aus verschiedenen Sektoren besetzt. Zugleich weisen sie einen hohen Anwendungsbezug und eine empirische Rückkoppelung in die Praxis und in den Alltag der Menschen auf.

Der operative Charakter der Stiftungsarbeit wird erkennbar an der aktiven Steuerung und der inhaltlichen Verflechtung zwischen den einzelnen Projekten. Interdisziplinäre Workshops unter Beteiligung weiterer Fachleute zur Klärung zentraler Handlungsoptionen und zur Diskussion der Erkenntnisse gehören zum üblichen Forschungsdesign; spezifische Maßnahmen der Evaluierung dienen der regelmäßigen Überprüfung der Wirkungen, die aus der Stiftungsarbeit und ihren Ergebnissen resultieren.

Alle Erkenntnisse werden zeitnah und möglichst barrierefrei der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt: in Form von schriftlichen Veröffentlichungen und Expertisen, über Fachveranstaltungen und Ausstellungen, durch online verfügbare Dokumente oder über den Austausch in themenzentrierten Netzwerken. Aufgrund der Komplexität der Inhalte und der Aufgaben, denen sich die Wüstenrot Stiftung bevorzugt widmet, entsteht aus den Ergebnissen oft nur ein Baustein oder ein erster Schritt auf dem Weg zu einer grundsätzlichen, anhaltenden Lösung für die ins Auge gefassten Defizite, Herausforderungen oder Probleme. Im Idealfall ergibt sich daraus der Anstoß für eine breite Erörterung geeigneter Handlungsstrategien oder es entsteht der erste Teil einer Bearbeitungskette, die von weiteren Personen und Institutionen mitgetragen wird.



### Das Wohnungsbauerbe der 1950er bis 1970er Jahre Perspektiven und Handlungsoptionen für Wohnquartiere

In den 1950er bis 1970er Jahren wurde in Deutschland ein großer Teil des heutigen Wohnungsbestandes errichtet. Viele Wohnquartiere spiegeln noch die damalige Zuversicht in die weitere Entwicklung der gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wider. Wirtschaftlicher Aufschwung und technischer Fortschritt wurden als dauerhafte Motoren und zuverlässige Säulen der zukünftigen Entwicklung betrachtet. Neue oder wieder aufgebaute Quartiere sollten das bauliche Fundament für den weiter wachsenden Wohlstand und die moderne Überwindung von historischer sozialer Ungleichheit bilden. Heute ist diese Zeit des Aufbruchs vorbei und viele Gebäude und Stadtteile aus der Nachkriegszeit erfordern eine grundlegende Neuorientierung.

Im Mittelpunkt eines Forschungsprojektes der Wüstenrot Stiftung standen kleinere Quartiere, die überwiegend im Geschosswohnungsbau errichtet wurden und die einen signifikanten Teil des baulichen Erbes dieser Zeit bilden. Häufig erhielten diese Gebiete nach ihrer Fertigstellung nur noch begrenzte fachliche und oft noch weniger öffentliche Aufmerksamkeit. Das war zunächst auch kein Manko, denn sie wurden selten zu sozialen Brennpunkten, ihre Entwicklung verlief in der Regel stabil, sie waren als Quartiere zu klein, um eine überregionale Aufmerksamkeit zu erhalten und es fehlte ihnen damals wie auch heute noch das Potenzial, um zu Szenevierteln mit einem überproportionalen Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen oder zu Zielen für eine spekulative Investitionstätigkeit zu werden.

Oft ist zumindest ein Teil des Bestandes im Rahmen der sozialen Wohnungsbauförderung entstanden; viele Quartiere übernehmen deshalb bis heute einen wichtigen Beitrag zur Versorgung von einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen mit kostengünstigem Wohnraum, auch wenn sich durch das Auslaufen vieler Bindungen die Rahmenbedingungen dieses Segmentes verändern.

Die Unauffälligkeit der Quartiere und ihr damit verbundenes Schattendasein – bezogen auf die kommunalen Entwicklungsperspektiven oder lokalen Investitionsschwerpunkte – kann sich inzwischen allerdings doch zunehmend auch negativ auswirken. Zum einen, weil es schwierig ist, die fachliche und öffentliche Aufmerksamkeit für ein zwar bereits vorhandenes und noch weiter wachsendes, im Vergleich zu anderen kommunalen Aufgaben jedoch nicht vorrangiges Handlungserfordernis zu wecken. Zum ande-

ren, weil ein nur langsam ansteigender Problemdruck lediglich schwache Impulse auf die Bereitschaft zur Bildung von breiten lokalen Bündnissen mit gemeinsamen Strategien ausstrahlt.

Präventive Handlungskonzepte, die ansetzen, bevor der Handlungsbedarf zwingend wird, sind bisher seltene Ausnahmen. Sie sollten jedoch viel stärker als bisher zur Anwendung kommen, weil die Probleme zwar meistens noch langsam wachsen, aber dafür auf mehreren Ebenen zugleich entstehen und ihre Auswirkungen sich gegenseitig verstärken können. Viele Wohnungen und Gebäude müssen an heute veränderte Bedürfnisse und Standards angepasst werden. Dies gilt für die Wohnungsgrundrisse und die Wohnungsgrößen, schließt fehlende Balkone oder unzulänglich gestaltete Eingangsbereiche ein und reicht über die energetische Optimierung bis zur Barrierefreiheit, die in vielen Wohnungen ebenso fehlt wie bei deren Erschließung und bei den Gebäudezugängen. Barrierefreiheit wird angesichts einer alternden Bevölkerung immer wichtiger, und sie betrifft gleichermaßen auch die Eignung von Wohnungen, Gebäuden und Quartieren für Familien mit Kindern.

Die Verbindung zwischen einer qualitativen Aufwertung von Gebäuden, Wohnungen und Wohnumfeld einerseits und einer größeren baulichen und sozialen Differenzierung bei gezielter Bewahrung gewachsener Strukturen andererseits stellt die größte Herausforderung dar. Ziel muss sein, durch vielschichtige Verbesserungen von Wohnungen und Gebäuden die Attraktivität des Standortes auch für andere Bevölkerungsgruppen zu steigern, ohne dabei die Bedürfnisse der ansässigen Bewohner zu übergehen oder deren finanzielle Möglichkeiten zu überfordern.

Das Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung zeigt in diesem Sinne nicht nur Aufgaben und Optionen im Umgang mit dem Geschosswohnungsbau dieser Zeit auf, sondern verdeutlicht auch die Chancen und Perspektiven, die sich mit diesen Gebäuden für die Zukunft verbinden lassen. Denn für eine nachhaltige Entwicklung der Städte nach sozialen, ökologischen und ökonomischen Kriterien sind alle drei Ebenen erforderlich: die Wohnungen, die Gebäude und die Quartiere.

(Projektlaufzeit seit 2010)



Hannover-Vahrenheide  
(Fotos: Thomas Wolf © Wüstenrot Stiftung)



Neumünster

### Soziale Mischung in der Stadt

Die soziale Mischung in den Städten ist in den letzten Jahren wieder in der öffentlichen Diskussion angekommen. Sie zu erhalten oder zu stärken, ist ein Thema, das in der Praxis der städtischen Entwicklung nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern so komplex, teilweise zugleich auch so widersprüchlich wirkt, dass für eine substanzielle, ausgewogene Betrachtung eine umfassende und weitreichende Bearbeitung erforderlich ist.

Ein mehrjähriges Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung hat hierfür einen umfassenden Bogen geschlagen, der von historischen Analysen über systematische Untersuchungen der aktuellen Situation und über zahlreiche Länderstudien und internationale Fallbeispiele bis zu einem Vergleich



Near North Redevelopment Plan  
(Abbildung: Fiona Gruber © JJR, Chicago)

unterschiedlicher nationaler Wohnungs- und Mischungs- politiken in Europa reicht. Renommierte Autoren bearbeiteten unter Federführung von Prof. Dr. Tilman Harlander und Dr. Gerd Kuhn die empirischen Studien und eine Reihe von Experten aus der Praxis von Wohnungswirtschaft und Stadtentwicklung trug mit spezifischen Erfahrungen zur besseren Einschätzung von Aufgabe und Situation bei.

Die soziale Mischung in der Stadt erfordert aufgrund ihrer vielschichtigen Konstitution einen solch umfassenden Ansatz, wenn es gelingen soll, fundierte Einschätzungen zu den zentralen Antriebskräften und Prozessen vorzulegen. Die Facetten reichen dabei weit in die historische Entwicklung unserer Städte zurück und schließen gleichermaßen die heutige Diskussion über Identität und Wettbewerbsfähigkeit der Lebenswelten in einem global geprägten Kulturkreis ein. In mehrfacher Hinsicht betrifft die soziale Mischung in den Städten die Kernfragen des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft und beeinflusst zugleich ihre Zukunftsperspektiven.

Begriffe wie Gated Community als Synonym für homogene, abgeschlossene Wohnquartiere oder Gentrifizierung als Beschreibung eines wachsenden (Verdrängungs-)Wettbewerbes in milieubedingt besonders begehrten Lagen oder Segregation als Ausdruck für wachsende Entmischung und räumliche Trennung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen werden nicht mehr nur in der fachlichen Debatte verwendet. Die Erörterung neu entdeckter Phänomene in der Stadtentwicklung gewinnt auch auf der medialen Agenda an Gewicht.



Prenzlauer Gärten, Berlin  
(Foto: Gerd Kuhn © Wüstenrot Stiftung)

Die erkennbaren Prozesse ähneln in ihrer Struktur den Auswirkungen des demografischen Wandels. Sie verlaufen in kleinräumigen Maßstäben parallel zueinander und können sich dennoch in ihrer Wirkungsrichtung und in ihren Ergebnissen voneinander unterscheiden. Zu beobachten sind in Deutschland aktuell sowohl soziale Entmischung und dynamisch zunehmende Leerstände in bestimmten Stadtteilen als auch ökonomischer Verdrängungsdruck und große Nachfrageüberhänge in besonders attraktiven Lagen, vor allem in weiterhin wachsenden Agglomerationsräumen.

Diese Ambivalenz der Gesamtentwicklung resultiert auch aus den Erfolgen einer gezielt gestärkten Reurbanisierung, die in prosperierenden Regionen zu einer steigenden Nachfrage urbaner Standorte geführt hat. Die neue Attraktivität des Wohnens in den Städten erzeugt in begehrten Lagen höhere Preise und kann bewirken, dass ökonomisch schwächere Haushalte diesen Anstieg nicht mittragen können. Obwohl dann der Zuzug neuer, oft jüngerer Bevölkerungsgruppen zunächst die soziale Mischung in diesen Quartieren in der Regel erhöht, kann daraus in anderen, benachbarten Quartieren ein Entmischungsprozess verstärkt werden, dessen Auswirkungen die Ausgewogenheit der sozialen Zusammensetzung gefährdet. Einfache Handlungskonzepte gibt es angesichts dieser Komplexität und gegenseitigen Abhängigkeiten nicht. Stattdessen wächst der Bedarf an einer breiten und facettenreichen Diskussion über die Aspekte und Herausforderungen in der Stadtentwicklung von heute und morgen.



Huygenspark, Den Haag  
(Foto: Sandra Schluchter © Wüstenrot Stiftung)

Das Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung zur sozialen Mischung in der Stadt hatte das Ziel, zu dieser Diskussion mit fundierten Impulsen und empirischen Beobachtungen beizutragen. Der Blick richtet sich dabei auch über die nationalen Grenzen hinweg auf die Entwicklungen in anderen Ländern. Aufgrund der wachsenden globalen Verflechtungen kann eine national geführte Debatte nur einen Baustein in einer weiter gefassten Betrachtung darstellen. Ohne den Zusammenhang mit den internationalen Entwicklungen, ohne einen Vergleich mit den Auffassungen und Haltungen unserer weltweiten „Nachbarn“ und den global mit diesem Thema verbundenen Herausforderungen können Ausmaß und Bedeutung der hiesigen Prozesse und Veränderungen nicht adäquat eingeschätzt werden.

(Projektlaufzeit seit 2008)



Freiburg Rieselfeld  
(Foto: Daniel Schoenemann © Wüstenrot Stiftung)

**Älter werden im Quartier**

Neue Netzwerke | Aktive Teilhabe | Mehr Versorgungssicherheit

Der demografische Wandel in Deutschland und seine Auswirkungen werden in naher Zukunft viele Bereiche unserer Gesellschaft stärker als bisher verändern. Eine räumliche Ebene, auf der die demografischen Veränderungen bereits heute schon sehr konkret werden, ist das Wohnquartier. Es bildet vor allem für Kinder und ältere Menschen den unmittelbar erfahrbaren Lebensraum.

Das Wohnumfeld zählt ebenso wie die strukturelle Entwicklung der Siedlungsräume zu den Schlüsselfaktoren für die Wohn- und Lebensqualität einer insgesamt älter werdenden Bevölkerung. Dabei wird es in Zukunft verstärkt darum gehen, möglichst allen Menschen die Teilhabe an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Angeboten, ein gesundes, sicheres Wohnen und eine umfassende Integration an ihrem Wohnort zu ermöglichen. Quartiere – überschaubare Nachbarschaften in den Städten ebenso wie gewachsene Gemeinden im Umland und im ländlichen Raum – sind deshalb

als Handlungsebene neu zu verstehen, in die Planung einzubinden und als Basis des Zusammenwirkens aller Beteiligten zu betrachten.

Ein Instrument in diesem Sinne sind neue Quartierskonzepte, die unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und ihre Bedürfnisse in den Blick nehmen, darunter gezielt auch die in diesen Quartieren älter werdenden Menschen. Zu den damit verbundenen Aufgaben gehört es, quartiersinterne Infrastruktur zu erhalten, neue Netzwerke zu unterstützen, die Versorgungssicherheit auszubauen und mit neuen Ansätzen ein generationenübergreifendes Wohnen zu stärken.

In einer gemeinsamen, dokumentierten Fachkonferenz des PARITÄTISCHEN Baden-Württemberg und der Wüstenrot Stiftung wurden verschiedene Beispiele für eine derartige Quartiersstärkung und für die damit verbundenen Chancen und Perspektiven vorgestellt.

(Projektlaufzeit 2011 – 2013)



Altersbetreuung  
(Foto: Familienheim-Genossenschaft Zürich © Wüstenrot Stiftung)

**Wohnatlas – Wohnen im Alter**

Die Unterstützung und Verbreitung altersgerechter Wohn- und Versorgungsformen gehört mit Blick auf die demografischen Entwicklungen zu den zentralen Zukunftsaufgaben. Eine wichtige, maßgebliche Rolle fällt den Bundesländern zu, denn durch die von ihnen mitbestimmten Rahmenbedingungen gestalten sie wesentlich die Wohn- und Lebenssituation älterer Menschen.

Die einzelnen Bundesländer präferieren dabei unterschiedliche Instrumente und Konzepte, weshalb sich ihre Wege zur Förderung altersgerechter Wohn- und Versorgungsformen teilweise signifikant unterscheiden. Zur Erfassung und vergleichenden Betrachtung der vielfältigen Aktivitäten der Bundesländer und des Bundes zum Thema „Wohnen im Alter“ haben das Kuratorium Deutsche Altershilfe und die Wüstenrot Stiftung im Rahmen eines Kooperationsprojektes begonnen, einen „Wohnatlas“ zu erstellen. Er soll einen wichtigen Beitrag dafür leisten, gewonnene Erfahrungen transparent zu machen, erfolgreiche Ansätze und Konzepte zu verbreiten und neue Impulse für den weiteren Ausbau der Unterstützung zu geben.

Auf der Grundlage umfassender Recherchen entstand für jedes Bundesland ein spezifisches Dossier, das rechtliche Rahmenbedingungen und Fördermodalitäten zum barrierefreien Wohnungsbau, zu alternativen Wohnformen, zur Wohnberatung, zur altersgerechten Gestaltung des Wohnumfeldes sowie zur Sicherung von wohnbegleitenden Dienstleistungen und wohnortnaher sozialer Teilhabe aufbereitet und in vergleichbarer Form darstellt. Die ersten vergleichenden Ergebnisse dieser Recherchen wurden mit Vertretern der Länder und des Bundes erörtert, um die unterschiedlichen Strategien und Erfahrungen der Länder zur Stärkung des „Wohnens im Alter“ mit Blick auf die Zukunft bewerten zu können.

Der Wohnatlas ist die erste vergleichende Betrachtung dieses Umfangs und dieser Detailtiefe; er wird als inhaltliche Orientierungshilfe für eine weiterführende Auseinandersetzung mit den Perspektiven des altengerechten Wohnens in Deutschland der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

(Projektlaufzeit seit 2011)



Bürgergemeinschaft Eichstetten

**Leuchtturmprojekte in der Architektur und Stirling Lectures**

Der 1984 eingeweihte Neubau von James Frazer Stirling ist eine architektonisch signifikante Erweiterung der Stuttgarter Staatsgalerie. Im Herzen von Stuttgart entstand ein neuer Impuls für die deutsche Museumsarchitektur; die „Neue Staatsgalerie“ gilt seither als einer der wichtigsten Museumsbauten in Europa und als Schlüsselwerk der Postmoderne.

In der Zeit vom 1. Oktober 2011 bis zum 15. Januar 2012 war in der Staatsgalerie Stuttgart die Ausstellung James Frazer Stirling – Notes from the Archive. Krise der Moderne – zu sehen. Der Architekturhistoriker Anthony Vidler hat diese Ausstellung des Canadian Centre for Architecture, Montréal und des Yale Center for British Art, New Haven vor allem aus dem Archiv des Architekten zusammengestellt. Eine gezielte Auswahl bislang unveröffentlichter Modelle, Pläne und theoretischer Schriften liefert einen „neuen“ Blick auf den Architekten Stirling und sein Stuttgarter Werk. Flankiert von architekturbezogener Kunst aus der eigenen Sammlung wurden in der Staatsgalerie die Wechselwirkungen von Kunst und Architektur, die auch für die zitatenreiche Sprache der Neuen Staatsgalerie bestimmend sind, verdeutlicht.

In einer Kooperation der KunstVermittlung der Staatsgalerie Stuttgart und der Wüstenrot Stiftung entstand zu dieser Ausstellung ein Begleitprogramm aus einzelnen Vorträgen und einer Fachveranstaltung. In der Vortragsreihe, den Stirling Lectures, lag der Fokus auf der künstlerischen Lebensleistung des Architekten und auf dem Versuch, das Stuttgarter Gebäude neu in das Gesamtwerk von Stirling und in die Architekturgeschichte einzuordnen.

Die Fachveranstaltung Leuchtturmprojekte in der Architektur – Genese | Bedeutung | Wirkung stellte als inhaltliche Ergänzung die allgemeine Rolle von Prestigeprojekten in der Architektur und für die Stadtentwicklung in den Vordergrund. Die Erörterung von Genese und Wirkung solcher Bauten reichte von der Frage, was man überhaupt unter einem Leuchtturmprojekt in der Architektur verstehen kann, bis zu den Herausforderungen, die solche Gebäude zu einem späteren Zeitpunkt beispielsweise an die Denkmalpflege stellen.

Die Ergebnisse und Anregungen der Vorträge und der Fachveranstaltung werden in einer Publikation einer breiten Öffentlichkeit präsentiert und zur Verfügung gestellt.

(Projektlaufzeit seit 2011)



Einsteinturm in Potsdam von Erich Mendelsohn  
(Foto: Wolfgang Reuss, Berlin © Wüstenrot Stiftung)



Oper, Kopenhagen  
(Foto: Stefan Krämer © Wüstenrot Stiftung)



Modell der Neuen Staatsgalerie Stuttgart  
(Foto © Staatsgalerie Stuttgart)



Antikes Leuchtturmprojekt Konstantinbogen

### Komplementäre Planungskultur

Der Wüstenrot Stiftung ist es ein wichtiges Anliegen, mit ihren Projekten und Maßnahmen zwischen Theorie und Praxis zu vermitteln. Sie will damit die gemeinsame Verantwortung für die weitere Entwicklung unserer Städte – den Gedanken der Subsidiarität in Politik und Gesellschaft – fördern und stärken. Angesichts der vielen Aufgaben, die es in den kommenden Jahren auf dem Gebiet der Stadtentwicklung zu lösen gilt, sind neue, stärker als bisher präventiv ausgerichtete Strategien erforderlich. Sie müssen im Zusammenspiel zwischen öffentlicher Hand und bürgerschaftlichem Engagement erarbeitet und umgesetzt werden.

Ein Forschungsprojekt untersucht in einem interdisziplinären Ansatz die Anstöße, Impulse und Organisationsstrukturen des Zusammenwirkens von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren in der Stadtentwicklung. Der Begriff „Komplementäre Planungskultur“ wird dafür zunächst als eine Art von Chiffre für ein potenziell verändertes Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure in der Stadtentwicklung eingesetzt; auf der Grundlage der Erkenntnisse aus dem

Forschungsvorhaben kann dann eine noch präzisere Beschreibung oder Definition entstehen. Die Untersuchung soll hierfür Chancen und Hemmnisse, unterschiedliche Wege und Zielsetzungen, interaktive Prozesse und organisatorische Strukturen einfangen sowie das Gewicht und die Wahrnehmung neuer Formen des Zusammenwirkens im aktuellen Stadtentwicklungs- und Planungsdiskurs verdeutlichen.

Die Durchführung des Forschungsprojektes hat die Wüstenrot Stiftung an Urbanizers – Büro für städtische Konzepte übertragen. Empirisches Rückgrat der Untersuchung bildet nach einer breit angelegten Recherche eine Auswahl von aktuellen Fallbeispielen; sie werden aus der Perspektive des Forschungsansatzes hinsichtlich ihrer zentralen Aspekte und Kriterien analysiert. Dazu gehören neben Bandbreite und Formen der zentralen Akteurskonstellation auch die geografische Lage und verschiedene Siedlungscharakteristika, die Themen, Ziele und Instrumente der Initiativen sowie die Dynamik, Integrationstiefe und Umsetzungsreife der Ansätze.

(Projektlaufzeit seit 2011)



„Ab geht die Lucie“, Bremen (Foto © Wüstenrot Stiftung)



„Landleibe Landau“ (Foto © Wüstenrot Stiftung)

### Nachhaltige Stadtentwicklung in Deutschland und Frankreich

Nachhaltige Stadtentwicklung gewinnt immer mehr an Bedeutung und dies nicht nur aus ökologischen, sondern zunehmend auch aus ökonomischen Gründen. Für Kommunen und regionale Gebietskörperschaften kann eine frühzeitige Orientierung und Spezialisierung auf diesem Sektor außerdem dazu beitragen, im zunehmenden Wettbewerb der Städte und Regionen in Europa ihre Attraktivität zu festigen oder zu steigern.

Vor diesem Hintergrund haben das Deutsch-Französische Institut und die Wüstenrot Stiftung ein Projekt gestartet, das den grenzüberschreitenden Wissens- und Erfahrungsaustausch zu diesem Thema fördert und sich damit in eine Serie von Konsultationen zwischen deutschen und französischen Kommunen zu wichtigen Themen der Stadtentwicklung einreicht.

Den Auftakt dieser Runde bildet eine Analyse der nationalen Nachhaltigkeitsstrategien in Deutschland und Frankreich, deren Eckpunkte die Entscheidungen und Vorgaben der europäischen Ebene teilweise deutlich übertreffen. Beide Länder bemühen sich um eine politische Vorreiterrolle, verbunden mit der Absicht, sich potenzielle Wettbewerbsvorteile auf einem Sektor mit wachsender wirtschaftlicher Bedeutung zu sichern.

Den Kommunen und ihren Gestaltungsmöglichkeiten kommt im Rahmen der nationalen Strategien und Umsetzungschancen eine besondere Bedeutung zu. Es lohnt sich deshalb, die Inhalte, Schwerpunkte und Ziele von positiven Beispielen kommunaler Strategien für eine nachhaltige Stadtentwicklung vergleichend zu untersuchen. Aus diesem Vergleich können andere Städte in Deutschland und Frankreich wichtige Anregungen erhalten, um erfolgreiche Strategien für ihre eigene Zukunft zu entwickeln oder zu übernehmen.

(Projektlaufzeit seit 2012)



**Lehrforschungsprojekt Ephemere Stadtentwicklung**

Stadtentwicklung in Deutschland bedeutete über viele Jahrzehnte eine Steuerung von kontinuierlichem räumlichem Wachstum in Verbindung mit einer Erweiterung administrativer Aufgaben und Zuständigkeiten. Diese Ausrichtung ist in vielen Städten nahezu nahtlos in eine neue Phase übergegangen, in der nun Aufgaben der Konsolidierung, des Umbaus und der Reparatur im Vordergrund stehen.

Eine wachsende Zahl von Städten benötigt für eine aktive Gestaltung ihrer weiteren Entwicklung neue Ansätze, Instrumente und Strategien. Es geht um die Bewältigung von Aufgaben, die sich in dieser Form in der vorhergehenden Phase des Wachstums nur selten oder gar nicht stellten. Schlagworte hierzu sind beispielsweise neue Formen der Moderation und Partizipation, informelle und kooperative Planungskulturen, temporäre und subsidiäre Nutzungsformen, bürgerschaftliches und milieuspezifisches, privates Engagement.

Viele Kommunalverwaltungen sind jedoch oft weiterhin administrativ geprägt und auf diesen Wandel und die neuen Anforderungen an die Planungspraxis schlecht vorbereitet. Zum Teil liegt dies daran, dass die Ausbildungsgänge an den Hochschulen die erforderlichen Kompetenzen erst ansatzweise beinhalten. Sie lassen sich auch kaum über theoretische Lerninhalte vermitteln, sondern erfordern gesonderte, praxisorientierte Lehrbausteine. Zu solchen Kompetenzen gehören beispielsweise die Moderation und Betreuung partizipativer Planungsprozesse oder die inhaltliche und organisatorische Unterstützung kreativer Formen von ökonomisch und/oder zeitlich instabilen Nutzungen.

An dieser Stelle setzt das Konzept eines gemeinsamen Lehrforschungsprojektes der TU Berlin und der Wüstenrot Stiftung an. Der Kerngedanke ist, ein weiteres Angebot zur Öffnung der Ausbildung an den Hochschulen zu schaffen, um die Integration von Praxisaufgaben und die Beteiligung der Studierenden an konkreten Projekten und Aufgaben in der Stadtentwicklung zu fördern. Diese verstärkte Praxis-

orientierung in der Lehre wird zugleich für die Erforschung und Unterstützung konkreter Projekte genutzt. Für die Studierenden bedeutet dieses Angebot neben einem intensiven Praxisbezug zusätzliche Qualifikationsmöglichkeiten und eine ergänzende berufliche Orientierung. Die Themen des Lehrforschungsprojektes dienen zugleich einer praxisorientierten Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten der Hochschule und bieten die Chance einer wissenschaftlichen Qualifikation in einem Aufgabengebiet mit wachsender Nachfrage und entsprechenden Berufsperspektiven. Gemeinsam mit dem Planungslabor „Urban Research and Design“ der TU Berlin (Institut für Architektur) hat die Wüstenrot Stiftung ein zweijähriges Modellprojekt der Lehrforschung für Studierende in den Masterstudiengängen Architektur, Stadt- und Regionalplanung, Stadtsoziologie und Urban Design gestartet. Es greift als exemplarisches Anwendungsfeld die Handlungsebenen und Ziele von sogenannten ephemeren (vergänglichen, flüchtigen) Nutzungen in der Planungspraxis sowie deren Bedeutung für Forschung und Lehre auf.

- Das Lehrforschungsprojekt dient folgenden Zielen:
- Der Einfügung von konkreten Bausteinen und Beispielprojekten aus der Planungspraxis in die Ausbildung der Studierenden
  - Der Vermittlung von Erfahrungen und der Aneignung von nicht-fachlichen Kompetenzen der Moderation, Organisation und Unterstützung kooperativer Prozesse
  - Der systematischen Analyse von Forschungsstand und empirischen Erfahrungen zur Rolle und Bedeutung von ephemeren Strukturen in der Stadtentwicklung
  - Dem Transfer der Forschungserkenntnisse in neue Netzwerke zur praxisorientierten Ausbildung sowie einer Vernetzung von lokalen Planungsprojekten und Fachkompetenzen an den Hochschulen

(Projektlaufzeit seit 2012)



Lehrforschungsprojekt  
(Foto © U-Lab der TU Berlin, Wüstenrot Stiftung)



Lehrforschungsprojekt  
(Foto © U-Lab der TU Berlin, Wüstenrot Stiftung)



Fachveranstaltung zur Ephemeren Stadtentwicklung  
(Foto © U-Lab der TU Berlin, Wüstenrot Stiftung)

### Jugendliche unterwegs in Bildungslandschaften

Bildung ist ein entscheidender Faktor für die Entwicklung und Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft. Bildungschancen sind deshalb zentrale Standortfaktoren im interkommunalen, im interregionalen und im internationalen Wettbewerb. Der demografische Wandel in Deutschland verstärkt die gesellschaftliche Bedeutung des öffentlichen Bildungsauftrags; zugleich wird dieser Auftrag im Zuge der aktuellen Modifizierung des Bildungssystems um neue Aufgaben und Inhalte zur Betreuung und Integration von Kindern und Jugendlichen erweitert.

Wenig beachtet wird bisher der wachsende Einfluss des Zusammenhangs von Bildung und Raum („Bildungslandschaft“) auf die Bildungschancen und die Lebenswelten von Jugendlichen. Dabei verändert sich die Fähigkeit von Gemeinden und Städten, gute Bildungschancen zu gewährleisten, infolge wirtschaftsstruktureller und demografischer Veränderungen. Dies gilt für ländliche Regionen ebenso wie für städtische Quartiere, in denen sich die Bildungsangebote oft im Spannungsfeld kumulierter Problemlagen behaupten müssen. Durch die vielfältige Umstrukturierung mit einer Zentralisierung von Schulstandorten, der Einführung von Ganztagschulen, der Ergänzung der Lehrpläne um Kursangebote und der Erweiterungen im Aufgabenportfolio, das den Schulen übertragen wird, verlängert sich die tägliche Aufenthaltszeit in der Schule für viele Jugendliche, während die verfügbare Zeit außerhalb der Schule verkürzt wird.

Die Lebensräume und Lebenssituationen von Jugendlichen werden stark beeinflusst von ihrer eigenen Mobilität und von der Erreichbarkeit der Angebote. Ihre Abhängigkeit vom öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist für ländlich geprägte Regionen offensichtlich, weil dieser dort oft die einzige Möglichkeit bietet, flexibel und eigenständig unterwegs zu sein. Außerhalb der Städte wird der ÖPNV jedoch zunehmend auf einen Pendelverkehr von und zur Schule reduziert. In einem früheren Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung wurde deutlich, dass die enge Verbindung zwischen der Mobilität von Jugendlichen und dem ÖPNV auch für das städtische Umfeld gilt. Reicht das An-

gebot des ÖPNV nicht aus, sind Jugendliche sowohl in ländlichen Regionen wie auch in Ballungsräumen oft von den Eltern („Mama/Papa-Taxi“) abhängig, um ergänzende Angebote, Einrichtungen oder Freunde erreichen zu können.

Die Bildungschancen von Jugendlichen hängen deshalb nicht mehr nur vom Schulstandort und den dazu gehörenden Bildungsangeboten ab, sondern sie werden zunehmend auch von den räumlichen Gegebenheiten und Erreichbarkeiten sowie demografischen und sozialen Bedingungen beeinflusst. Die Verdichtung und die Entleerung von Siedlungsräumen bilden dabei unterschiedliche Hürden für die Gleichheit der Bildungschancen von Jugendlichen.

Das Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung untersucht deshalb, welche Bedeutung verschiedene Bildungslandschaften für die Gleichwertigkeit von Bildungschancen und für den Erfolg der gesellschaftlichen Bildungsaufgabe haben. Es geht dabei auch um die Frage, vor welchen Herausforderungen Jugendliche in Deutschland in unterschiedlichen Siedlungsstrukturen stehen und welche Kompetenzen sie zu deren Bewältigung in ländlichen Regionen und welche sie in städtischen Quartieren entwickeln müssen.

Die Antworten sollen in einem herkömmlichen Forschungsdesign einerseits aus der Sicht von Experten und aus der sekundär vermittelten Erfahrung und Wahrnehmung von Jugendlichen entstehen. Um eine perspektivische Lücke in der bisherigen Betrachtung der wachsenden Bedeutung der Bildungsangebote zu schließen, stellt das Forschungsprojekt ergänzend hierzu die primäre Wahrnehmung der Jugendlichen und die Lebenswelten der Jugendlichen in den Vordergrund. Die Ergebnisse werden dazu neben einer Publikation auch in medialen Dokumenten präsentiert, die eine exemplarische Darstellung von zwei charakteristischen Bildungslandschaften ermöglichen.

Die Durchführung des Forschungsprojektes erfolgt durch die Arbeitsgemeinschaft Studio Urbane Landschaften.

(Projektlaufzeit seit 2012)



### Evaluation der Schulbauwettbewerbe „Schule bauen – Bauen schult!“

„Schule bauen – Bauen schult!“ war ein Modellprogramm des Landes Rheinland-Pfalz. Es ist als gemeinsame Initiative des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur und des Ministeriums der Finanzen im „Dialog Baukultur“ entstanden. Von 2004 bis 2007 wurde die Durchführung von Planungswettbewerben für Baumaßnahmen gefördert, die infolge der Einführung des Ganztags-schulbetriebes notwendig wurden. Ein besonderes Merkmal dieser Wettbewerbe war, dass die späteren Nutzer – Schüler, Eltern und Lehrer – durch gezielte Maßnahmen sehr frühzeitig und intensiv in diese Planungswettbewerbe einbezogen wurden.



Evangelisches Gymnasium Bad Marienberg  
(Foto: Christine Halfmann © Wüstenrot Stiftung)

An der Durchführung des Modellvorhabens waren neben den beiden Ministerien auch die Architektenkammer Rheinland-Pfalz als Berater und die Wüstenrot Stiftung mit der wissenschaftlichen Begleitforschung und der Dokumentation der Ergebnisse beteiligt. Die Umsetzung und die Wirkungen des Modellvorhabens/der Wettbewerbe wurden nach der Fertigstellung der baulichen Maßnahmen und ihrer ersten Bewährungsprobe in der praktischen Nutzung in Form einer gesonderten Gebäude- und Prozessevaluation untersucht. Das Hauptinteresse galt dabei sowohl der Qualität und Eignung der Gebäude wie auch den Ergebnissen und Wirkungen der frühzeitigen Beteiligung der Nutzer.

Die Evaluation durch die Wüstenrot Stiftung erfolgte ebenso wie die wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms in enger Abstimmung aller vier Kooperationspartner.

(Projektlaufzeit seit 2010)



Löwenschule Alzey  
(Foto: Christine Halfmann © Wüstenrot Stiftung)

### Kommunale Planung und Steuerung

In vielen Städten haben sich in den letzten Jahren die Situation und die Rahmenbedingungen der zukünftigen Entwicklung grundlegend verändert. Planung und Steuerung sind dadurch für viele Kommunen komplexer geworden und die zugrunde liegenden Prozesse zugleich weniger vorhersehbar. Für eine geordnete, infrastrukturelle Entwicklung ist eine verlässliche kommunale Planung jedoch unabdingbar.

Zu den Herausforderungen, vor denen die Kommunen und die Infrastrukturbetriebe stehen, zählen in erster Linie die demografischen Veränderungen und die mit ihnen verbundenen quantitativen und qualitativen Bedarfsanpassungen, der Klimawandel einschließlich der damit einhergehenden Erfordernisse zur Anpassung von Anlagen und Einrichtungen sowie technologische Veränderungen und von ihnen geschaffene Chancen für Neuauslegungen.

Angepasste infrastrukturelle Lösungen, die in Einklang mit den Zielen der Stadtentwicklung stehen, lassen sich heute nicht mehr mit Hilfe allgemeiner Kennziffern festlegen. Dies ist ein Ergebnis eines Forschungsprojektes, das vom Deutschen Institut für Urbanistik (difu) für die Wüstenrot Stiftung zu Orientierungen für kommunale Planung und Steuerung durchgeführt wurde. Dort, wo Infrastrukturen aufgrund übergeordneter Rahmenbedingungen umgebaut und transformiert werden müssen, fehlt es häufig an übertragbaren Orientierungen oder Standardwerten. An die Stelle der herkömmlichen Richt- und Orientierungsgrößen müssen deshalb angepasste, auf die spezifische örtliche Situation zugeschnittene Lösungen treten.

Das Forschungsprojekt zielte darauf, einen von den übergeordneten Rahmenbedingungen ausgehenden Leitfaden zu entwickeln. Er dient als Handlungshilfe für strategische Planung bei multioptionalen Infrastrukturlösungen und verbindet inhaltliche Orientierungen und Hinweise zum Prozess einer integrierten Stadt- und Infrastrukturentwicklung mit der Erläuterung dafür geeigneter Methoden und Instrumente. Die empirische Basis bildete eine Analyse von nationalen Beispielen zukunftsweisender Infrastrukturlösungen sowie Interviews und Workshops mit Fachingenieuren, Infrastrukturbetreibern und Stadtplanern.

(Projektlaufzeit seit 2010)

### Unternehmung Innenstadt Management der Innenstadtentwicklung von Mittelstädten

Die Wüstenrot Stiftung hat in den vergangenen Jahren die Chancen, Probleme und Perspektiven der Innenstädte von Mittelstädten untersucht. Im „Fokus Innenstadt“ standen die zentralen Aufgaben und Herausforderungen, denen sich Mittelstädte gegenübersehen sowie eine Bilanz der wichtigsten Programme und Maßnahmen der Stadterneuerung einschließlich unterschiedlicher Konzepte für die kommunale Steuerung der zukünftigen Entwicklung.

In einem neuen Forschungsprojekt wurde das Management der Innenstadtentwicklung in einer erweiterten Perspektive behandelt. Ausgehend von der Stadtplanung wird eine starke ökonomische Orientierung in die inhaltliche, kooperative und strategische Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Innenstadtentwicklung aufgenommen. Marktwirtschaftlich und unternehmerisch orientierte Institutionen wie die Wirtschaftsförderung oder das Standortmarketing spielen in dieser strategischen Partnerschaft eine entscheidende Rolle.

Die Untersuchung verbindet grundsätzliche Überlegungen zur Entwicklung der Innenstädte von Mittelstädten mit einer Analyse der wichtigsten Entwicklungsfaktoren und Prozesse, die sich neben den allgemeinen wirtschaftlichen, demografischen und soziokulturellen Trends insbesondere aus den strukturellen Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt ergeben. Fallbeispiele für ein innovatives Management der Innenstadtentwicklung aus verschiedenen Bundesländern ergänzen die empirische Auswertung und liefern weitere Impulse für die Erarbeitung von Empfehlungen, die in einer Grundorientierung der „Innenstadt als Unternehmung“ zusammengefasst werden. Sie tragen zu einem inhaltlichen, organisatorischen und strategischen Handlungs- und Ertüchtigungsprogramm für die Entwicklung der Innenstädte von Mittelstädten bei.

Die Empfehlungen richten sich einerseits an die Stadtplanung, das Standortmarketing und die Wirtschaftsentwicklung innerhalb wie außerhalb der kommunalen Verwaltung und andererseits an Kooperationspartner und Akteure aus der privaten Wirtschaft, dem bürgerschaftlichen Engagement und Teilnehmer aus allen Arten von Beteiligungsprozessen.

(Projektlaufzeit seit 2005)



Rosenheim  
(Foto: Bernd Fahle © Wüstenrot Stiftung)



Bocholt  
(Foto: Bernd Fahle © Wüstenrot Stiftung)



**Ground Floor Interface – Herausforderung Erdgeschoss**

Ground Floor Interface – Herausforderung Erdgeschoss ist ein Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung, das die Rolle des Erdgeschosses als Bindeglied zwischen städtischem Raum und privater Wohnnutzung aufgreift und analysiert. Im Zentrum steht eine typologische Untersuchung der Erdgeschosszone im verdichteten Wohnungsbau und die Analyse exemplarischer Projektbeispiele aus Amsterdam, Berlin, Frankfurt, Genf, Kopenhagen, Ljubljana, Mailand, München, Oita, Paris, Tokio, Tübingen, Venlo, Winterthur und Zürich.

Im Rahmen einer vergleichenden Darstellung werden besonders gelungene, übertragbare und innovative räumliche Lösungen vorgestellt; sie geben als Teil eines übergreifenden Qualitätskonzepts zugleich wichtige Impulse zur Stärkung der architektonischen Gestaltungskraft in der nutzungssensiblen Übergangszone zwischen Wohnungs- und Städtebau. Eine der Herausforderungen besteht dabei im Zusammenführen spezifischer, individueller Interessen im privaten Wohnungsbau mit den Auflagen und Zielen aufseiten der Städte, zu deren Verantwortungsbereich auch die Sicherung und der Ausbau der sozialen Infrastruktur gehört.

Die Ausrichtung des Forschungsprojektes hatte deshalb zum Ziel, die Erdgeschosszone im verdichteten Wohnungsbau aus zweierlei Perspektiven heraus zu betrachten: aus der Perspektive des öffentlichen Raumes und aus der Perspektive des privaten Wohnungsbaus mit einem Fokus auf den Schnittstellen und Übergängen zwischen diesen beiden Bereichen. Zu den übergeordneten Faktoren, die sich an diesen Schnittstellen bemerkbar machen, gehört der Strukturwandel von Einzelhandel und Kleingewerbe zu großflächigeren Einheiten mit angeschlossenen Parkmöglichkeiten. Dieser Wandel führt in vielen Städten zur Abwanderung kleinerer Gewerbeeinheiten aus den verdichteten Zonen der Stadt. Die Erdgeschosse verlieren ökonomisch immer mehr die Attraktivität, die sie zu Zeiten einer aktiven kleinteiligen Gewerbebestruktur noch hatten. Auf ökonomischer Ebene spielt die Erdgeschossnutzung dann nur noch eine untergeordnete Rolle und wird deshalb mit Ausnahme der Einkaufszonen in zentralen Lagen in der Projektentwicklung vernachlässigt.

Im Forschungsprojekt wurde deshalb auf die besondere Bedeutung hingewiesen, die ein Quartiersmanagement haben kann, das einzelnen Wohnbauträgern vor allem in der Startphase bei der Vermietung gewerblich genutzter Erdgeschosse unterstützt. Die Rolle eines Quartiersmanagements wird dadurch weiter verstärkt, dass es in der Erdgeschosszone viele funktionale Notwendigkeiten gibt, wie beispielsweise Eingänge, Durchgänge, Tiefgaragenabfahrten, Feuerwehrezufahrten, Abstellflächen und dergleichen. Dieses Nebeneinander von Funktionen und Zuständigkeiten bringt viele Nutzungsüberlagerungen und hierdurch entstehende Nutzungskonflikte mit sich.

Die Konzeption des Forschungsprojektes der Wüstenrot Stiftung entstand in Abstimmung mit der TU München; seine Durchführung wurde Doris Zoller übertragen, die zugleich die Inhalte der Veröffentlichung maßgeblich erarbeitet hat.

(Projektlaufzeit seit 2009)



**Solarthermie – Baustein der Energiewende**

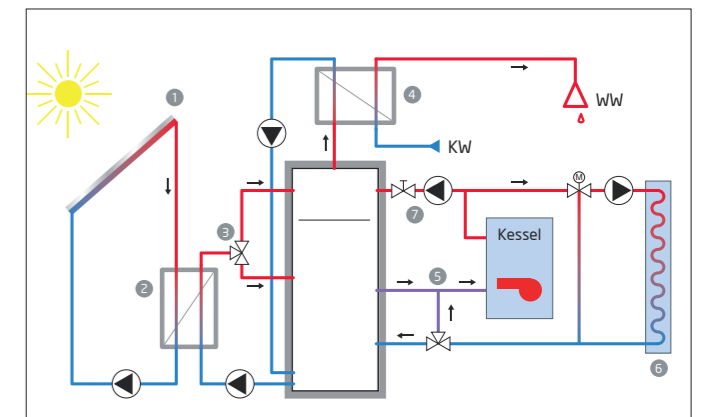
Im Zuge der Energiewende in Deutschland strebt die Bundesregierung mit Ihrem Energiekonzept eine Reduktion des Primärenergiebedarfs im Gebäudebereich um 80 Prozent bis zum Jahr 2050 an, um so einen klimaneutralen Gebäudebestand zu etablieren. Für dieses Ziel soll die energetische Sanierungsrate verdoppelt werden.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts der Wüstenrot Stiftung und der Forschungsstelle für Energiewirtschaft e. V. wird die Solarthermie als ein wesentlicher Beitrag zur Erreichung dieses Ziels – hier in Bezug auf Einfamilienhäuser – eingehend untersucht. Die beteiligten Wissenschaftler beschäftigen sich mit der Technik, den Potenzialen, der Wirtschaftlichkeit und der Ökobilanz solarthermischer Systeme in Einfamilienhäusern. Als Ergebnis des Forschungsprojekts soll aufgezeigt werden, wie deren Endenergieverbrauch – lokal differenziert – signifikant und gleichzeitig ökologisch durch Solarthermie gedeckt werden kann.

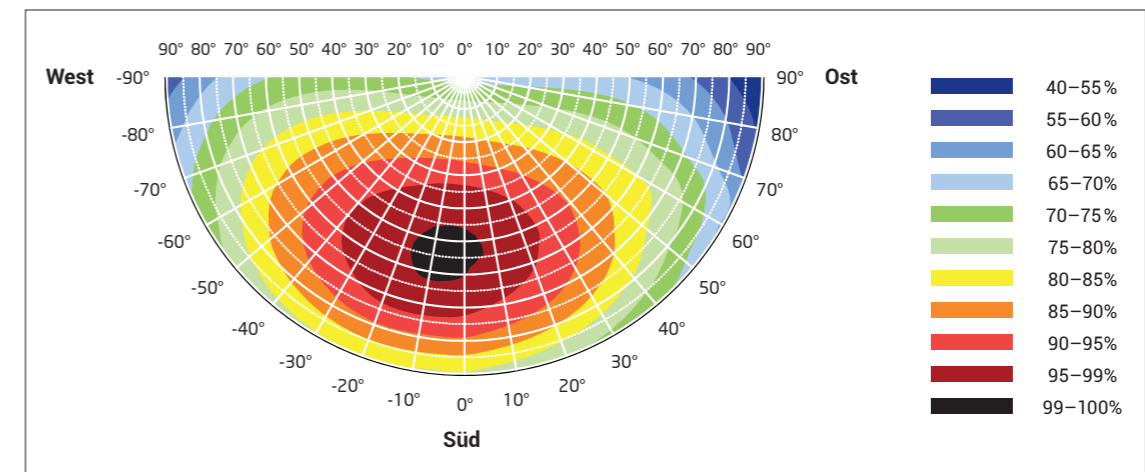
Interessierte Bürger/innen und politische Entscheidungsträger informiert die Publikation der Ergebnisse über effiziente Solarthermie-Anlagen und deren Potenziale. Solarthermie kann als Schlüsseltechnologie zur Energiewende einen Beitrag zur Bereitstellung dezentraler Wärme in Einfamilienhäusern leisten. Die Publikation informiert auch darüber, welche Maßnahmen erforderlich sind, um beim Gebäudebestand deutliche Effizienzsteigerungen zu errei-

chen. Welchen Anteil die Solarthermie aus technischer Sicht zur Energiewende beitragen kann, wird mit dem Abschluss des Projekts im Jahr 2014 feststehen. Wie hoch der tatsächliche Anteil der realisierten Solarthermie-Anlagen bis zum Jahr 2050 sein wird, hängt letztlich vom gesellschaftlichen und politischen Willen ab, die ermittelten Potenziale dann auch wirklich zu heben.

(Projektlaufzeit seit 2010)



Anlage zur Heizungsunterstützung – hydraulisches Schema



Prozentualer Jahres-Kollektorertrag in Abhängigkeit der Ausrichtung für eine exemplarisch simulierte Kombianlage am Referenzstandort Würzburg (Beide Abbildungen: Roger Corradini © Wüstenrot Stiftung)



## Bildung

Das Bildungsprogramm der Wüstenrot Stiftung dient der Unterstützung der Zukunftsfähigkeit von Schülern, Studierenden und Berufstätigen vorrangig in den Themenbereichen Kunst und Kultur sowie Baukultur. In Ergänzung zu den Dokumentarfoto Förderpreisen werden in lockerer Folge öffentliche Symposien zu wechselnden Fragen zur Dokumentarfoto abgehalten, und mit der Finanzierung von mehreren Einsatzstellen des Freiwilligen Sozialen Jahrs Kultur in Baden-Württemberg ermutigt die Stiftung junge Menschen, sich kulturell zu engagieren, und unterstützt gleichzeitig bedeutende Kulturinstitutionen des Landes. Der Bildung von Schülern aller Altersklassen und Schulformen im wichtigen Feld der Baukultur widmet sich die Wüstenrot Stiftung mit ihrem Lehrangebot „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“, das von der UNESCO als empfehlenswertes Unterrichtsmaterial zertifiziert wurde. Auch angehenden Kulturjournalistinnen und -journalisten versucht die Stiftung, mit einem jährlich angebotenen Blockseminar dieses Themenfeld nahezubringen. An verschiedenen deutschen Hochschulen bietet die Stiftung die Vorlesungsreihe „Forum Architektur“ an und mit der „ZukunftsWerkstattWohnbauen“ einen Workshop für postgraduierte Architektinnen und Architekten, in dem innovative Wohnkonzepte entwickelt und diskutiert werden. Das Projekt „Jugend pro Beruf“ schließlich unterstützt über eine Azubi-Akademie Haupt- und Werkrealschüler bei der Berufsorientierung.

### Stiftungsprofessur Architekturkommunikation

Die Stiftungsprofessur Architekturkommunikation (a\*komm) am Karlsruher Institut für Technologie, die zum WS 09/10 ihre Arbeit aufgenommen hat, konnte nach den ersten beiden Jahren, die durch den Aufbau eines kohärenten Lehrprogramms und produktiver Kooperationsbeziehungen innerhalb der Fakultät, der Stadt Karlsruhe, der Region und des Landes geprägt waren, in den Jahren 2012 und 2013 auf diese Grundlage kreativ aufbauen. Neben der Vorlesung „Einführung in die Architekturkommunikation“, die im vierten Semester nun fest verankert ist, und dem Seminar „Tell me a story ...“ für das fünfte Semester, das der Vermittlung von Präsentationskompetenzen dient, wurden durch intensive Projektseminare im Masterstudium gezielt thematische Schwerpunkte gesetzt. Mehrere Veranstaltungen widmeten sich dem Ausstellen von Architektur und aktuellen kuratorischen Positionen. Die Ergebnisse dieser Forschungsseminare werden ihrerseits in einer Ausstellung (und einer begleitenden Veröffentlichung) münden, die im Sommer 2014 durch ein Symposium eröffnet werden wird. Das Thema Architekturvermittlung mit Kindern und Jugendlichen bildete einen weiteren Schwerpunkt, der sich nicht nur in entsprechenden Seminaren, sondern auch durch die fortlaufende Kooperation mit dem zuständigen Karlsruher Arbeitskreis und der Mitwirkung an dem jährlichen Schülerwettbewerb „Pic your City“ niederschlug; zudem war a\*komm an der Durchführung eines Forschungskolloquiums zu diesem Thema am Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt beteiligt – die Dokumentation ist in Vorbereitung – und mit Vorträgen auf Symposien in Venedig und Linz präsent.



Prof. Dr. Riklef Rambow (l.) diskutiert mit Studierenden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Heimatabende“ (Foto © Karlsruher Institut für Technologie)

Außerhalb des Lehrprogramms organisierte a\*komm die Vortragsreihe der Fakultät Architektur im Sommer 2013. Unter dem Titel „Wir müssen reden. Theorie – Praxis – Kommunikation“ wurde an sieben Abenden der Bedeutung der Kommunikation für das Entstehen qualitativ hochwertiger Architektur nachgegangen. Die Reihe „Heimatabende“, in Kooperation mit dem Stadtplanungsamt Karlsruhe und dem Architekturschaufenster e. V. im Herbst 2012 durchgeführt, etablierte einen Ort der Reflektion über die Rolle von Architektur und Stadtplanung für Identität und Heimatgefühl. Das damit angesprochene Thema einer regionalen Bau- und Planungskultur bildet einen weiteren Schwerpunkt der Aktivitäten: Im Rahmen des neu gegründeten „Ekut.Lab“ des Instituts für Entwerfen, Kunst und Theorie (EKUT) setzte sich a\*komm mit der Baukultur im Schwarzwald und der Möglichkeit eines „Schwarzwälder Architektur-Instituts“ auseinander. Außerhalb der Hochschule beteiligt sich a\*komm an dem Prozess zur Erstellung eines „Räumlichen Leitbilds“ für Karlsruhe (bzw. mit dessen Vermittlung in die Öffentlichkeit) und mit den Vorbereitungen für den 300. Stadtgeburtstag Karlsruhes im Jahr 2015.

Dass die Lehrangebote und Zusatzveranstaltungen von a\*komm bei den Studierenden auf großes Interesse stoßen, schlug sich in der erfreulichen Vergabe des Fakultätslehrpreises 2013 nieder. Das Preisgeld von 10.000 Euro wird im Sommer 2014 in Form von Symposien und Gastvorträgen den Studierenden zugutekommen.



Prof. Dr. Alexander Wanner (l.), Vizepräsident für Lehre und akademische Angelegenheiten des Karlsruher Instituts für Technologie, überreicht den Fakultätslehrpreis 2013 an den Stiftungsprofessor Architekturkommunikation der Wüstenrot Stiftung, Prof. Dr. Riklef Rambow (Foto © Karlsruher Institut für Technologie)



Plakat der Vortragsreihe „Forum Architektur“

### Forum Architektur

Eine Vortragsreihe für Studierende der Architektur

Auch in den Jahren 2012 und 2013 hat die Wüstenrot Stiftung die international angelegte Vortragsreihe „Forum Architektur“ an mehreren, für ihre Architekturfakultäten anerkannten Hochschulen durchgeführt. Das Bildungsangebot richtet sich an Studierende der Architektur und/oder Stadtplanung und soll ihnen die Möglichkeit geben, Experten aus Theorie und Praxis zu hören und mit ihnen Fragestellungen zu aktuellen Planungs- und Bauaufgaben zu diskutieren. In den vergangenen zwei Jahren widmeten sich die Reihen verschiedenen Aspekten des Wohnthemas wie der Umnutzung von Bunkern zu Wohnzwecken, dem Bau mit Vorfertigungsteilen oder in Holz sowie Bottom-up Initiativen oder dem Blick auf die Schweizer Architektur. Gastgebende Universitäten waren die Technische Universität Dortmund, die Technische Universität Kaiserslautern, die Universität Kassel, die Fachhochschule Düsseldorf und die Technische Universität Berlin.

(Projektlaufzeit seit 2010)



Vortrag von Jens Casper, Architekt, Berlin, an der TU Dortmund (Foto © TU Dortmund)

**Baukultur – gebaute Umwelt.****Curriculare Bausteine für den Unterricht**

Architektur gestaltet unser alltägliches Umfeld, formt mit den Disziplinen Stadt- und Raumplanung unser aller Lebensraum und ist zugleich eine Kunstform, die herausragende historische wie zeitgenössische Werke hervorgebracht hat. Baukultur ist ein wichtiger Teil unserer kulturellen Identität, hat aber in der kulturellen Bildung keinen festen Platz. Weder in der außerschulischen noch in der Schulbildung ist die Beschäftigung mit der gebauten Umwelt ein Gebot, dabei eignet sich dieses Thema hervorragend für die Schulung in der Wahrnehmung und Dechiffrierung der Welt. Die Auseinandersetzung mit unserer architektonischen und räumlichen Umgebung fördert verschiedenartige Herangehensweisen und schult die Interpretationsfähigkeit für die aktive Teilhabe am gesellschaftlich-politischen Leben als mündiger Bürger.

Da die Perspektiven für eine verpflichtende Aufnahme von Baukultur in den Fächerkanon der Schulen vor dem Hintergrund wachsender Anforderungen an Schulen wie an Lehrkräfte seit Jahren denkbar schlecht sind, suchte die Wüstenrot Stiftung mit einem Team von Pädagogen/innen und Experten/innen aus Architektur, Raumplanung und Denkmalpflege nach Wegen, das Thema in den bestehenden Rahmenbedingungen, namentlich nach den Richtlinien und Vorgaben der Kultusministerkonferenz, im Schulalltag zu verankern. Entstanden ist dabei das Lehrangebot „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“, das 36 Unterrichtsmodule für zwölf Schulfächer und alle Klassen von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II bietet – so soll das Thema Baukultur die Kinder und Jugendlichen über ihre gesamte schulische Laufbahn hinweg begleiten. Ergänzt wird das Lehrangebot um 21 Arbeitsblätter, die entsprechend dem Grundsatz des Lehrangebots das Thema „Baukultur“ mitten in den jeweiligen Fachunterricht stellen und somit die Vermittlung fachlicher Kompetenzen rund um einen neuen, interessanten thematischen Schwerpunkt fördern.

Das Lehrangebot und die Arbeitsblätter können kostenfrei bei der Wüstenrot Stiftung bestellt oder auf der Homepage heruntergeladen werden. Die Nachfrage nach dem Unterrichtsmaterial ist erfreulich: In den Jahren 2012 und 2013 wurden knapp 3.000 gedruckte Exemplare des Lehrbuchs bestellt und fast 15.000 Downloads verzeichnet. Sicher haben zu der guten Verbreitung des Lehrmaterials die verschiedenen Fortbildungen und Praxisphasen beigetragen.

**Stadtspäher**

Es war ein großer Glücksfall, dass die Wüstenrot Stiftung das Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der Technischen Universität Dortmund als Partner für eine erste Erprobung des Lehrangebotes in der schulischen Praxis und darüber hinaus in der Lehrerbildung gewinnen konnte. Unter dem Titel „Stadtspäher“ engagierte sich ein hochmotiviertes Team aus Hochschullehrern/innen, Lehramtsstudierenden und Lehrkräften für die Implementierung des Lehrangebots in Schule und Lehrerbildung. Insgesamt waren an dem zweijährigen Projekt fast 750 Menschen beteiligt. Dokumentiert wird das Projekt in den Publikationen „Stadtspäher in Hagen“ 2013 und „Stadtspäher im Dortmunder U“ (erscheint 2014).



Stadtspäher im Dortmunder U  
(Foto © Stadtspäher/TU Dortmund)



Arbeitsbuch zum Hagener Impuls von Hedda von Sondern, 12. Klasse, Albrecht-Dürer-Gymnasium, Hagen (Foto © Stadtspäher/TU Dortmund)

Verortet wurde das Stadtspäher-Projekt im Schuljahr 2011/12 in Hagen mit den Themenschwerpunkten Hagener Impuls, Denkmalschutz und Wohngestaltung, im Schuljahr 2012/13 stand mit dem Dortmunder U die im Stadtbild markante Konversion der ehemaligen Unionsbrauerei zu einem Zentrum für Kultur und Kunst im Mittelpunkt. Wichtigste Methode zur Erkundung von Gebäuden, Straßen und Plätzen war für die Schüler/innen und Studenten/innen das Mapping. Wobei alle Projektbeteiligten mit großformatigen Arbeitsbüchern arbeiteten, in denen Beobachtungen und Erfahrungen in Zeichnungen, Texten, Karten und Collagen festgehalten wurden.

**Baukultur. Architektur trifft Schule**

Im Saarland schlossen sich das Ministerium für Bildung und Kultur, die Architektenkammer, das Landesinstitut für Pädagogik und Medien und die Wüstenrot Stiftung zusammen, um das Thema Baukultur in die Schule zu bringen. Initiiert wurde eine Praxisphase, während der die beteiligten Lehrer/innen gemeinsam mit Architekten/innen und Stadtplanern/innen den Unterricht gestalteten und sich die jeweiligen Experten/innen gegenseitig mit ihrer Fachkompetenz unterstützen konnten. An elf weiterführenden Schulen bildeten sich im Schuljahr 2012/13 Tandems und arbeiteten mit dem Lehrangebot der Wüstenrot Stiftung. Dabei wurden vielfältige Themen behandelt: Von der Umgestaltung des Schulhofs über den Umgang mit den Relikten der Industriekultur bis zum städtebaulichen Großprojekt „Stadtmitte am Fluss“ in Saarbrücken reichte das Spektrum. Neben dem Fach Bildende Kunst wurde die Praxisphase auch in den MINT-Fächern, in Wirtschaft und Technik und in Gestaltete Umwelt durchgeführt, wobei besonders die guten Ergebnisse im fächerverbindenden/-übergreifenden Unterricht hervorzuheben sind. Die Publikation „Baukultur. Architektur trifft Schule“ dokumentiert die Praxisphase im Saarland.



Die Klasse 6A der Gemeinschaftsschule Riegelsberg im Projekt zu Museumsarchitektur – im fächerverbindenden/-übergreifenden Unterricht, MINT-Fächer und Bildende Kunst (Fotos © Aline Mittler)

**Fortbildung für Lehrer/innen**

In den Jahren 2012 und 2013 haben mehrere Fortbildungen für Lehrer/innen und Referendare/innen stattgefunden. Ziel aller Workshops war es, den Pädagogen/innen den Zugang zum Thema Architektur zu erleichtern und zu zeigen, welches enorme Potenzial die Beschäftigung mit der gebauten Umwelt im Schulalltag birgt: So führt die Erweiterung von Raumgrenzen zu gesteigerter Wahrnehmungsfähigkeit, die Erkundung von Räumen zur identitätsstiftenden Aneignung. Das Verhältnis zur eigenen Lebenswelt definieren die Schüler/innen neu. Und die künstlerisch-gestaltende Auseinandersetzung mit Architektur erleichtert im Zusammenspiel von Theorie und Praxis den Zugang zu Fächern und Lehrinhalten, die zuvor als rein abstrakt und lebensfern erachtet wurden.



Lehrerfortbildung in Wolfsburg im Februar 2013  
(Foto © Stadt Wolfsburg)

**Tagung im Deutschen Architekturmuseum**

Das weite Feld Architektur mit all seinen interdisziplinären Anknüpfungspunkten und seiner Bedeutung für ganztägiges Lernen war der Fokus der Tagung im November 2013 – eine gemeinsame Veranstaltung des Deutschen Architekturmuseums, der Wüstenrot Stiftung und des Hessischen Kultusministeriums. Es ging um die Möglichkeiten und Chancen der fächerübergreifenden Vermittlungsarbeit in formellen und informellen Lernräumen, auch jenseits des Klassenzimmers. Der erste Teil der Tagung widmete sich in drei Impulsreferaten übergeordneten Querschnittsthemen und Schlüsselkompetenzen, die in der Architekturvermittlung als Teil der kulturellen Bildungen immer mitgedacht werden sollten. Sechs parallele Diskussions-/Workshop-Foren zu exemplarischen interdisziplinären Schnittmengen bestimmten den zweiten Tag. Zum Abschluss wurde über nötige Rahmenbedingungen und Zielsetzungen, Anforderungen und Kriterien für belastbare Kooperationsmodelle und Bildungsnetzwerke diskutiert.

(Projektlaufzeit Phase II seit 2010)



Hans-Ulrich Schulz bei der Eröffnung der Tagung „Architektur ganztags. Spielräume für baukulturelle Bildung“



Die Tagung „Architektur ganztags. Spielräume für baukulturelle Bildung“ im Deutschen Architekturmuseum  
(Beide Fotos © Deutsches Architekturmuseum)

**Baukultur in den Medien**

Am Masterstudiengang Kulturjournalismus der Universität der Künste Berlin (UdK Berlin) bietet die Wüstenrot Stiftung seit nunmehr zehn Jahren ein jährliches Blockseminar zum Thema Baukultur an. Der 2003 ins Leben gerufene Masterstudiengang richtet sich mit einem zweijährigen, praxisorientierten Studienangebot an Postgraduierte aller Fachrichtungen. Im Rahmen des durch die Stiftung konzipierten Wahlpflichtfachs Baukultur soll den Nachwuchsjournalisten/innen solides Basiswissen zur Beurteilung von Architektur, ihrer Entstehungsprozesse und Strukturen vermittelt werden. Das Blockseminar hat eine dreiteilige Struktur: Auf die theoretische Einführung in das Thema durch Vorträge folgt ein zweitägiges Exkursionsprogramm zu Fallbeispielen. In einem dritten Schritt setzen die Studierenden die erworbenen Kenntnisse in der journalistischen Praxis ein. Es wird eine Sonderbeilage für die „TAZ“ erarbeitet, für das Uni-Radio „Wellenreiter“ wird ein Feature produziert und in Zusammenarbeit mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) entsteht ein TV-Dokumentarfilm von 30 Minuten, der bundesweit ausgestrahlt wird.

Im Jahr 2012 widmete sich das Blockseminar dem facettenreichen Thema „Schulbau“, wobei die Herausforderungen beim Schulum- wie Neubau untersucht wurden. Nach dem Einführungsvortrag durch den renommierten Pädagogen und Schulbauexperten Dr. Otto Seydel galt die besondere Aufmerksamkeit der Frage nach Möglichkeiten und Chancen von Beteiligungsprozessen. Besucht wurden dazu die Erika-Mann-Grundschule und die Galilei-Grundschule in Berlin, deren Sanierungsmaßnahmen und die damit verbundenen Partizipationsprozesse die „baupiloten“ gesteuert haben. Die „baupiloten“ sind ein Studienprojekt der Technischen Universität Berlin unter Leitung der Architekturprofessorin Dr. Susanne Hofmann, in dem Studierende unter echten Bedingungen Bauvorhaben realisieren, von der Planung bis zur Durchführung. Aber auch weitere Sanierungen und Ergänzungsbauten wurden besichtigt, die im Hinblick auf das Leitbild der inklusiven Schule die Architekten, aber auch die Bauherren vor diffizile Aufgaben gestellt hatten. Die Studierenden des Masterstudiengangs Kulturjournalismus produzierten nach diesem umfassenden Programm die achtseitige „TAZ“-Beilage „Bauplan Bildung“, eine einstündige Radiosendung und in Kooperation mit dem RBB den Dokumentarfilm „Wir bauen eine neue Schule“.

Unter dem Titel „Kunst zeigen“ beschäftigten sich die angehenden Kulturjournalisten im Jahr 2013 mit Orten, an denen

Kunst jenseits des Museums inszeniert und sichtbar wird. Zum Auftakt referierte Wolfgang Ullrich, Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe, über „Kunst als Herrschaftsinsignie“ und das Zurschaustellen von Kunst als Spielart von Machtdemonstrationen. Über Kunst im öffentlichen Raum und die in diesem Zusammenhang relevanten Entscheidungswege sowie Akteure hielt die Kölner Kunsthistorikerin Barbara Hofmann-Johnson einen Vortrag und die Fotografin Margret Hoppe stellte ihre Serie „Die verschwundenen Bilder“ über Kunst am Bau ehemaliger DDR-Gebäude vor. Die Exkursion führte zu exemplarischen Orten: Am Beispiel des Bundespräsidialamtes erläuterte der Architekt Helmut Kleine-Kraneburg das Kunst-am-Bau-Konzept des Künstlers Lothar Baumgarten, für die Präsentation der Sammlung eines Mäzens stand der Besuch in der Newton-Stiftung, dem zum Fotomuseum umgebauten ehemaligen Offizierskasino am Bahnhof Zoo. Der Galerist Johann König erklärte seine Pläne zur Umnutzung der Kirche St. Agnes, ein Gebäude des Brutalismus, zur Kunstgalerie und BCO Architekten stellten das Galeriehaus in der Linienstraße vor, das durch eine Baugemeinschaft errichtet wurde. Schließlich konnten die Wohnateliers der Künstlerin Katharina Grosse und das des Fotografen Werner Huthmacher besichtigt werden. In einer mehrmonatigen Praxisphase entstanden daraufhin der Dokumentarfilm „Pinselfrich. Die Potsdamer Straße zwischen Kunst und Rotlicht“, der die stadträumlichen Signale einer sich etablierenden Kunstszene zu deuten versuchte, die Beilage zur „TAZ“, „Zeig’s mir“, und ein Radio-Feature für den „Wellenreiter“.

(Projektlaufzeit Phase IV seit 2012)



### ZukunftsWerkstattWohnbauen 2012 in Wolfsburg

Die bekannten Schlagworte der modernen Stadtplanung wie „Mischung von Arbeiten und Wohnen“, „Stadt der kurzen Wege“ und „Innerstädtische Verdichtung“ beschreiben auch die aktuellen Aufgaben der Stadtentwicklung in Wolfsburg. Darüber hinaus jedoch muss die Reißbrettstadt aus den 1930er Jahren in ihrer Rolle als Company-City mit der historischen und auch gegenwärtigen Abhängigkeit vom VW-Werk agieren und dabei nicht nur den Wandel von der industriell geprägten zur Dienstleistungsstadt meistern. Die Struktur der Stadt mit ihren dezentral angeordneten Siedlungen und der Innenstadt, in der wichtige kulturelle oder öffentliche Einrichtungen entlang einer Achse angeordnet sind, stellt die Planer vor die schwierige Aufgabe, ein attraktives Zentrum zu kreieren. Eine besondere Herausforderung stellt das sogenannte Handwerkerviertel dar. Das Viertel liegt südlich des Mittellandkanals dem VW-Werk direkt vis-à-vis; es wird im Norden von der vielbefahrenen Heinrich-Nordhoff-Straße mit zahlreichen Parkplätzen für die Werksangestellten begrenzt, an der Nord-Ost-Ecke liegt der Hauptbahnhof. Doch mit der besonderen Lage im Zentrum der Stadt korrespondiert die heterogene Bebauung nicht. Nach Wegen, die Qualität des Handwerkerviertels für die Wohnnutzung zu steigern, suchte 2012 die ZukunftsWerkstattWohnbauen der Wüstenrot Stiftung. Die Stiftung ermöglicht die Teilnahme an dem im zweijährigen Turnus stattfindenden Workshop postgraduierten Architekten und Raumplanern in Form eines bundesweit ausgeschriebenen Stipendiums.

Die ZukunftsWerkstattWohnbauen 2012 in Wolfsburg haben Markus Allmann (Allmann Sattler Wappner Architekten, München; Professor an der Universität Stuttgart), Dirk Bayer (bayer | uhrig architekten; Professor an der TU Kaiserslautern) und Christiane Ern (Ern+Heinzl Architekten; Professorin an der FH Düsseldorf) wissenschaftlich begleitet. Für die theoretische Basis sorgte ein ambitioniertes, öffentliches Vortragsprogramm mit Stephanie Bender (2b architects, Lausanne), Gabrielle Hächler (Professorin an der UDK Berlin; architekten eth bsa sia ag, Zürich), Joost Hovenier (Wingender Hovenier Architekten, Amsterdam), Cordelia Polinna (Leiterin Fachgebiet Architektursoziologie, TU Berlin), Wolfgang Schäche (Professor für Baugeschichte und Architekturtheorie, Beuth Hochschule für Technik Berlin), Franz Sumnitsch (BKK-3 ZT, Wien) und Monika Thomas (Stadtbaurätin Wolfsburg). Diskutiert wurden neben architektonischen und raumplanerischen Positionen historische und soziologische Themen.

Ort des Workshops war das inspirierende Gebäude des finnischen Architekten Alvar Aalto, das Kulturhaus in der Stadtmitte. Die 18 Teilnehmer/innen entwickelten verschiedene Handlungsstrategien, um die Potenziale des Handwerkerviertels, die es als städtebauliche Besonderheit im Kontext Wolfsburgs als Agglomeration unterschiedlicher Siedlungsideen abgrenzt, zu nutzen und seine Identität als Dienstleistungs-, Bildungs- und urbaner Wohnstandort zu stärken. Präsentiert wurden die Ergebnisse im Rathaus von Wolfsburg in einer Ausstellung, die von Hans-Ulrich Schulz (Vorstand Wüstenrot Stiftung) und Monika Thomas (Stadtbaurätin Wolfsburg) eröffnet wurde. Die Dokumentation der öffentlichen Vorträge und der Workshop-Ergebnisse ist Anfang 2013 erschienen.

Projektlaufzeit (2011 – 2013)



Die Teilnehmer/innen der ZukunftsWerkstattWohnbauen auf der Dachterrasse des Alvar-Aalto-Kulturhauses in Wolfsburg  
(Alle Fotos: telegrau.com © Wüstenrot Stiftung)



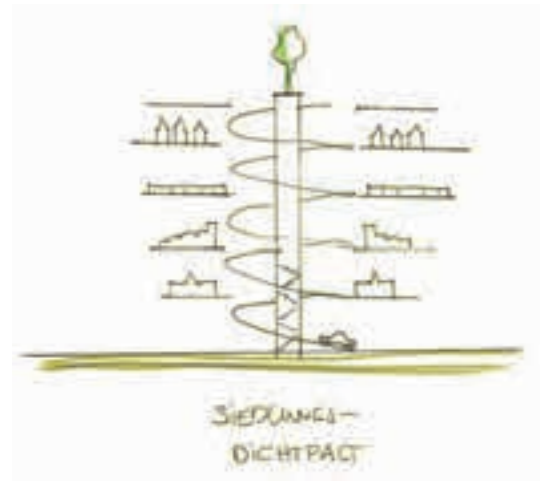
Work in progress



Die Präsentation der Ergebnisse im Rathaus Wolfsburg mit Stadtbaurätin Monika Thomas (4. v. l.) und Hans-Ulrich Schulz, Vorstand der Wüstenrot Stiftung (5. v. l.)

### Aktivierung durch Integration

Im Spannungsfeld von Kleiststraße und Schachtweg soll ein urbaner Block ein Gebäudevolumen schaffen, das hybride Funktionen aufnehmen kann. Im Vordergrund steht dabei eine Alternative zum ländlichen Wohnen im städtischen Kontext in Form des gestapelten Einfamilienhauses, das über einen eigenen Garten und einen Stellplatz vor der Haustür verfügt. Die starke Hybridisierung des Gebäudes soll zu einer permanenten Aktivität im Tagesverlauf führen und zur allgemeinen Belebung des Viertels beitragen. Zusätzlich zu den privaten Parkplätzen auf den jeweiligen Geschossen wird die derzeitige Parksituation durch ein Parkdeck im 2. OG und in den Untergeschossen entschärft.



Konzeptskizze Stapeln



Urbaner Block

### Auf dem Weg zum Bildungscampus

Ohne sichtbaren Zusammenhang, aber funktional stark prägend sind die zahlreichen Gebäude der Bildungseinrichtungen im Handwerkerviertel verteilt. Durch eine freiräumliche Vernetzung und eine behutsame Ergänzung der Bestandsbauten soll die Identität des Viertels als Bildungsstandort gestärkt werden. Hinzugefügt werden vor allem Wohnbauten für Studenten, Auszubildende und eine Klientel, die sich zeitlich begrenzt in Wolfsburg aufhält.

Eine bauliche Ergänzung in Form eines langen, außergewöhnlich schmalen Riegels soll die Berufsschule zur Heinrich-Nordhoff-Straße fassen und den disparaten Straßenraum stabilisieren. In den unteren Geschossen ergänzen Seminarräume die Flächen der Berufsschule, darüber werden südorientierte Wohnungen angeordnet.

Die Mitte des Campus soll besondere Aufmerksamkeit erhalten durch ein das übliche Höhenprofil übergreifendes Gebäude. Auf kleinstmöglicher Grundfläche entwickeln sich auf 13 Geschossen Wohnungen, die durch eine flexibel interpretierbare Struktur als Einzelappartements oder im Verbund als großzügiges Loft genutzt werden können.

Eine dritte bauliche Maßnahme mit einer öffentlich zugänglichen Nutzung soll das Berufsschulgebäude in der Kleiststraße ergänzen. Eine Einfachsporthalle wird als freies Objekt in den Pausenhof eingesenkt und sorgt für eine programmatische Überlagerung und damit zeitlich höhere Nutzungsfrequenz auf dem Campus.



### Verdichten

Dass größte Verdichtungspotenzial kann in den Innenbereichen des Viertels für die Nutzungen Wohnen, Handel und Kleingewerbe identifiziert werden. Die Chancen liegen in einer „Anschubebauung“, die ausreichend Strahl- und Innovationskraft für die nachfolgende Bebauung hat und gleichzeitig im Quartier verankert ist und bleibt. Dafür wurden vier verschiedene Typen erarbeitet, die die städtebaulich unbefriedigende Situation von Vorderhaus und offenem Hinterhof zum Ausgangspunkt der Betrachtung machen und eine Mischung aus Arbeiten und Wohnen ermöglichen.



## Planungskultur im Dialog

### Zuhause in der Stadt – eine Diskussionsreihe

Gemeinsam mit Aedes Network Campus entwickelte die Wüstenrot Stiftung eine dreiteilige Diskussionsreihe zu der Frage, „Wie wollen wir in unseren Städten wohnen?“ Am Anfang stand eine Veranstaltung zu Bauausstellungen als Experimentierfeld für den Wohnungsbau, dem schloss sich eine Diskussion zur Beteiligungskultur an, den Abschluss bildete ein Abend zum Thema Umnutzungen. Ziel der Reihe war es, neue Handlungsaufforderungen und Denkanstöße zu Qualität, Form und Kosten des Wohnens zu generieren und einen Blick auf die Entwicklung des Wohnungsbaus, dessen Einfluss auf das Bild der Städte und somit auch auf die Ideale der Zeit zu werfen.

An der Debatte 1 unter dem Titel „Testlabor Wohnen. Wohnideale im IBA Labor“ im August 2013 nahmen Andreas Garkisch (O3 Architekten, München), Paolo Fusi (Fusi&Ammann Architekten, Hamburg), Regula Lüscher (Senatsbaudirektorin Berlin), Ingo Malter (Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft mbH, Berlin) und Vera Tollmann (Kulturwissenschaftlerin, Berlin), die in einem „Low-Budget-Wohnexperiment“ lebt, teil; moderiert wurde das Gespräch von dem bekannten Kritiker Michael Mönninger. Bauausstellungen gelten weiterhin als wichtige Impulsgeber für Stadt- und Regionalplanung, doch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – Demografie, Pro-Kopf-Verbrauch an Wohnfläche – und eine zu beobachtende Rückläufigkeit der Funktionstrennung in den Städten werfen neue Fragen auf. Diskutiert wurden das bestehende Repertoire an städtischen Bauformen und die Entwicklung von flexiblen, strukturell konzipierten Bautypen, aber auch die Möglichkeit, suburbane Lebensvorstellungen in den städtischen Kontext zu integrieren.

Anfang November 2014 widmete sich die zweite Debatte dem „Versuchsfeld Beteiligungskultur. Partizipation versus Segregation“. Beteiligungskultur und Initiativen in der Stadt nehmen seit Jahren zu: Einwohner und Anwohner nehmen Teil an der Entwicklung von Quartieren und Pilotprojekten, übernehmen Verantwortung durch Aneignung des Stadtraumes. Somit erlebt die Stadt ein nicht von oben verordnetes Durchmischungsprinzip wie beispielsweise ein Luxussanierungsverbot oder eine Quotierungsregelung, sondern eine Bottom-up-Bewegung. Das neue Modell der Baugruppen versucht mit eigenen Hausprojekten die hoch-

preisigen Investorenprojekte im Wohnungsmarkt zu umgehen. Aber was passiert auf dem Mietwohnungsmarkt? Muss es einen neuen sozialen Wohnungsbau geben? Wie könnte eine stadtverträgliche „soziale Mischung“ aussehen und wie kann man sie erreichen? Was können Architekten tun und was die Politik? Die Fragen diskutierten Dr. Wolfgang Förster (Referatsleiter der Wohnbauforschung, Magistrat der Stadt Wien), Tom Kaden (Kaden Klingbeil Architekten, Berlin), Jens-Holger Kirchner (Baustadtrat Berlin-Pankow), Prof. Cordelia Polinna (Architektursoziologin, TU Berlin) und Peter Pulm (Quartiersmanagement Pallasseum). Das Gespräch, zu dem Constance Cremer (Senstadt Berlin Wohnen/Partizipation) einen kurzen Einführungsvortrag hielt, moderierte Michael Mönninger.

Den Abschluss der dreiteiligen Veranstaltungsreihe bildete Anfang Dezember 2013 eine Debatte unter dem Titel „Experiment Umnutzung. Wohnraum neu erfinden“. Vor dem Hintergrund des aktuellen Wohnungsbedarfs in Städten und des gleichzeitigen Leerstands von Bürokomplexen und ehemaligen Industriebauten diskutierten Prof. Philip Ursprung, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich, Gisbert Dreyer, Planungsgesellschaft München, Stefan Forster, Architekt, Frankfurt am Main, Uli Helweg, IBA Hamburg, und Rolf Novy-Huy, Stiftung TRIAS, Hattingen, das Potenzial ungenutzter Gewerbeflächen für die Umnutzung zu Wohnzwecken. Die Moderation übernahm der Architekturkritiker und -historiker Olaf Bartels. Im Fokus der Diskussion standen dabei Fragen nach der Wohnqualität, die diese Gebäude nicht zuletzt wegen ihres Standortes überhaupt bieten können, nach der ökonomischen Tragfähigkeit der Umnutzung und auch nach dem Sanierungsaufwand in energetischer Hinsicht.

Die Debatten wurden lebhaft und konstruktiv geführt, auch das zahlreiche Publikum mischte sich mit großem Interesse in die Diskussionen.

(Projektlaufzeit seit 2007, Diskussionsreihe 2013)



Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin Berlin: „Wenn wir den städtischen Begriff erweitern wollen, Siedlungen wieder zu Stadt machen wollen, dann müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, welche Infrastrukturen, die nicht nur gewinnbringend sind, hier notwendig sind. Das Erdgeschoss ist nicht länger die „cash cow“, sondern der Ort für soziale Einrichtungen, die wir brauchen, weil wir anders leben, für alltagsunterstützende Einrichtungen, die nicht ökonomisch tragfähig sind. Und damit müssen wir über die Wohnung hinaus über Stadt und Leben nachdenken.“



Michael Mönninger, Architekturkritiker: „Die Großsiedlungen und Neustädte der Zwischenkriegszeit und Nachkriegszeit entwickeln sich zu hoch subventionierten Behältern des sozialen Notstands, die Einfamilienhaus-Teppiche der Nachkriegszeit zu Rentnerkolonien, und wer es irgendwie schafft, wohnt im Altbau. Es gibt hohen Bedarf an neuen und neu gebauten Häusern, die traditionelle Ansprüche an Dauerhaftigkeit und Nutzungsvielfalt erfüllen.“



Ingo Malter, Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft mbH, Berlin: „Wenn wir über innovatives und experimentelles Wohnen nachdenken, dann müssen wir bei der Realisierung der Bauprojekte auch eine Kundschaft dafür finden. Den Spagat, den wir schaffen müssen, ist, breite Bevölkerungsschichten zu erreichen, nicht nur elitäre Gruppen.“

Mitte: Michael Mönninger (l.) moderiert die Debatte zwischen (v. l.) Paolo Fusi (Fusi&Ammann Architekten, Hamburg), Ingo Malter (Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft mbH, Berlin), Regula Lüscher (Senatsbaudirektorin Berlin), Vera Tollmann (Kulturwissenschaftlerin, Berlin) und Andreas Garkisch (O3 Architekten, München)  
(Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk © Aedes)



## A Medium in Transition

### Producing and Collecting Photography

Die Wüstenrot Stiftung veranstaltete im Frühjahr 2012 gemeinsam mit dem Museum Folkwang Essen das Symposium „A Medium in Transition. Producing and Collecting Photography“, bei dem erstmals in transnationaler Perspektive über die Zukunft der Fotografie diskutiert wurde. Die technologische Umwälzung der Fotografie stellt nicht nur die Definition des Fotografischen in Frage, sondern verändert auch die fotografische Praxis sowie den Umgang mit dem Medium. Die vollständige Digitalisierung des Mediums, seiner Produktion und Verbreitung erschüttert das tradierte Verständnis von Fotografie. Diese Entwicklung betrifft auch Kuratoren von Sammlungen, in denen nicht nur künstlerisch intendierte Bilder Beachtung finden. Welche Bilder aus dem Bereich der angewandten Fotografie bleiben aus dem digitalen Produktionsprozess übrig? Was ist das zu sammelnde fotografische Original: die ursprüngliche Datei, die Summe ihrer Veröffentlichungen, der gerahmte Ausdruck? Ist unsere kulturelle Infrastruktur auf diese Veränderung vorbereitet oder wird die angewandte fotografische Praxis, die rückblickend immer auch die Kunstproduktion inspiriert hat, künftig nicht mehr das kollektive Bildgedächtnis prägen? Diese Fragen diskutierten die Kuratoren/innen Rahaab Allana (Alkazi Collection, New Delhi), Charlotte Cotton (London) sowie der Sammler Artur Walther (The Walther Collection, Neu-Ulm/New York) mit der Spezialistin für Urheberrechtsfragen Dr. Katharina Garbers-von Boehm (CMS Hasche Sigle, Berlin). Aus Kairo berichtete Heba Farid per Video von der schwierigen Aufgabe, historische Archive aufzubauen und zu pflegen. Und die Künstler/innen Maryam Jafri (New York/Kopenhagen), Aglaia Konrad (Brüssel), Adrian Sauer (Leipzig), Guy Tillim (Johannesburg) und Clare Strand (Brighton) stellten ihre künstlerische Arbeit vor diesem Hintergrund vor.

Schon Auswahl und Gebrauch der Bilder, welche die Vorträge dieses Symposiums begleiteten, gaben eine gute Idee von einem „Medium in Übergang“. Die digitale Bildkultur hat auch das visuelle Argumentieren erreicht. In gleich mehreren Vorträgen wurde etwa der „Screenshot“ einer Google-Bildersuche, also das zufällige Nebeneinander

von Bildern zu einem Suchbegriff, gezeigt. Dabei war die Intention der Vortragenden sehr unterschiedlich: Es sollten Bilder ein und desselben Motivs gezeigt werden oder die Ergebnisse einer ikonografischen Recherche, auf die quantitative Präsenz von Bildern wurde hingewiesen oder die Frage nach ihrer Vereinnahmung in neuen Kontexten wurde diskutiert. Der Blick auf die sekundenschnelle Bildrecherche war in jedem Falle aufschlussreich. Das Internet, so scheint es, ist unser modernes „imaginäres Museum“ geworden, das uns in unbegrenzter Verfügbarkeit Bilder liefert und in ihrer technischen Reproduzierbarkeit einen schier unendlichen Raum zur Rezeption und Konsumierung eröffnet. Aber diese neue Welt der Bilder wurde in manchen Vorträgen in kritischer Reflexion der alten Welt der Bilder gegenübergestellt.

Neben der Bildkultur des Internets ist inzwischen auch das digitale Aufnahmeverfahren alltägliche Praxis geworden. Die früheren Diskussionen um die Authentizität digitaler Bilder haben durch die neuen Gebrauchsweisen, etwa den an Einfluss gewinnenden Handy-Journalismus der Straße, an Brisanz verloren. Dennoch bleibt festzustellen, dass die technologische Entwicklung fotografischer Produktion nicht nur die Definition des Fotografischen infrage stellt, sondern auch tiefgreifend den Beruf des Fotografen und Fotojournalisten und die Verwendungsweisen des Mediums verändert hat. Die vollständige Digitalisierung des Mediums, seiner Bildproduktion und auch Distribution, hat das grundsätzlich authentische Verständnis von Fotografie erschüttert. Sie transformiert tradierte Arbeitsweisen der dokumentarischen und bildjournalistischen Praxis und forciert offensichtlich deren Übergang in den künstlerischen Kontext.

Wenn die Digitalisierung zu einer stärkeren Verschmelzung der diskursiven Räume der Fotografie führt – und z. B. Handybilder von Passanten zu journalistischen Ikonen werden oder sich angeeignete Fotos von Amateuren zu Bausteinen künstlerischer Narration transformieren –, stellt dies nicht zuletzt auch die Frage, ob wir unser Verständnis vom fotografischen Original grundlegend ändern müssen. Im Blick zurück erscheint die analoge Welt der Fotografie, bestehend aus Negativ, Kontakt, Probeabzug, Ausstellungsprint, Veröffentlichungen und Publikationen als eine

klar geordnete Welt – auch wenn diese fotografischen Objekte immer wieder neu eingeschätzt wurden und werden.

„How to record this new moment in the history of images?“, fragte Charlotte Cotton etwas provokativ und verwies darauf, dass es zwar heute ein Leichtes sei, das klassische und abgesicherte Genre zeitgenössischer Fotokunst zu sammeln, aber was wird aus den neuen Bildern, die unsere Wahrnehmung der Welt prägen? Darauf werden wahrscheinlich erst die zukünftigen Ausstellungen und Sammel-

praktiken Antworten finden. Eine Erfahrung dieser Tagung ist es sicherlich, dass nun nicht mehr der Bruch im Vordergrund steht, auch wenn er unübersehbar ist, sondern vielmehr der Dialog von altem analogem Erbe und neuer digitaler Bildpraxis, wobei das neue Bild den alten analogen Schätzen nicht selten zu neuer Sichtbarkeit verhilft.

(Projektlaufzeit 2011 – 2012)



Rahaab Allana von der Alkazi Collection, New Delhi über die Entdeckung historischer Archive in der gegenwärtigen Fotoszene Indiens (Foto © Museum Folkwang 2012)

### Freiwilliges Soziales Jahr Kultur

Jugendliche, die sich nach Schule oder Ausbildung ein Jahr lang kulturell engagieren und diese bildungs- und erfahrungsreiche Zeit zur persönlichen Weiterentwicklung sowie zur Orientierung, Studien- und Berufsvorbereitung nutzen möchten, sind beim Freiwilligen Sozialen Jahr Kultur (FSJ Kultur) richtig. Die Freiwilligen lernen den vielschichtigen Arbeitsalltag einer kulturellen Einrichtung kennen, verwirklichen eigene Projektideen, bekommen Impulse für eine berufliche Orientierung und leisten etwas Sinnvolles für andere. Die Arbeit in den Kulturinstitutionen wird durch mehrere Seminare flankiert, die die Einsatzstellen ebenso wie ein monatliches Taschengeld finanzieren. Inzwischen ist die Nachfrage nach Einsatzstellen wesentlich höher als das Angebot, was daran liegt, dass viele Einrichtungen vor dem Hintergrund knapper werdender Budgets für Kunst und Kultur keine Mittel für die Finanzierung einer FSJ Kultur-Stelle erübrigen können. Daher stiftet die Wüstenrot Stiftung seit 2009 jährlich sieben Einsatzstellen. In den Jahren 2012 und 2013 erhielten in Stuttgart das Landesmuseum Württemberg, das Forum der Kulturen, das Stadtmuseum/Stadtlabor und das Lindenmuseum eine FSJ Kultur-Stelle, in Karlsruhe das Zentrum für Kunst und Medientechnologie, in Esslingen die Villa Merkel und in Mannheim das Reiss-Engelhorn-Museum sowie die Kunsthalle. Da die Resonanz sowohl der Freiwilligen als auch der Kulturinstitutionen durchweg positiv war, hat der Vorstand der Stiftung beschlossen, in den Jahren 2014 bis 2016 jährlich fünf weitere, also insgesamt zwölf Stellen zu fördern.



Führung durch das Le Corbusier-Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung mit Anja Krämer, Leiterin des Weißenhofmuseums, und Mark Arnold, Architekt (Beide Fotos © Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.)

Für alle Freiwilligen des FSJ Kultur in Baden-Württemberg bietet die Wüstenrot Stiftung darüber hinaus jährlich einen Bildungstag und eine Exkursion zum Thema Architektur und Stadtplanung an. Am Bildungstag 2012 und 2013 konnten sich die Freiwilligen an der Universität Stuttgart zunächst über das Studium der Architektur informieren und durften die Einrichtungen der Fakultät besichtigen. Danach wurde die Stuttgarter Weißenhofsiedlung als Beispiel einer Wohnsiedlung der Klassischen Moderne erkundet. Die Exkursion 2012 führte nach Kassel, wo im Rahmen der laufenden Documenta das Thema „Kunst im Stadtraum“ im Mittelpunkt stand. 2013, im Van-de-Velde-Jubiläumsjahr, beschäftigten sich die Freiwilligen im Rahmen der Exkursion nach Weimar mit dem Jugendstil.

(Projektlaufzeit seit 2009)



Exkursion der Freiwilligen des FSJ Kultur aus Baden-Württemberg nach Weimar – hier vor dem Haus Hohe Pappeln von Henry van de Velde

### Jugend pro Beruf

Das Projekt „Jugend pro Beruf“ der Wüstenrot Stiftung ist ein Kooperationsprojekt, das gemeinsam mit dem Verein zur Förderung der Berufswahlkompetenz junger Menschen im Landkreis Ludwigsburg (bam e. V.), der Kreishandwerkerschaft Ludwigsburg, der IHK Region Stuttgart (Bezirkshandwerkskammer Ludwigsburg), dem Staatlichen Schulamt Ludwigsburg und der Mensch Technologie Organisation (MTO) Psychologische Forschung und Beratung GmbH durchgeführt wurde.

Die Kooperationspartner versuchten, gemeinsam zu klären, mit welchen Maßnahmen vor allem Jugendliche unterstützt werden können, denen der Übergang aus der Schule in eine Berufsausbildung besondere Schwierigkeiten bereitet.

Die konkreten Ziele des Projekts waren:

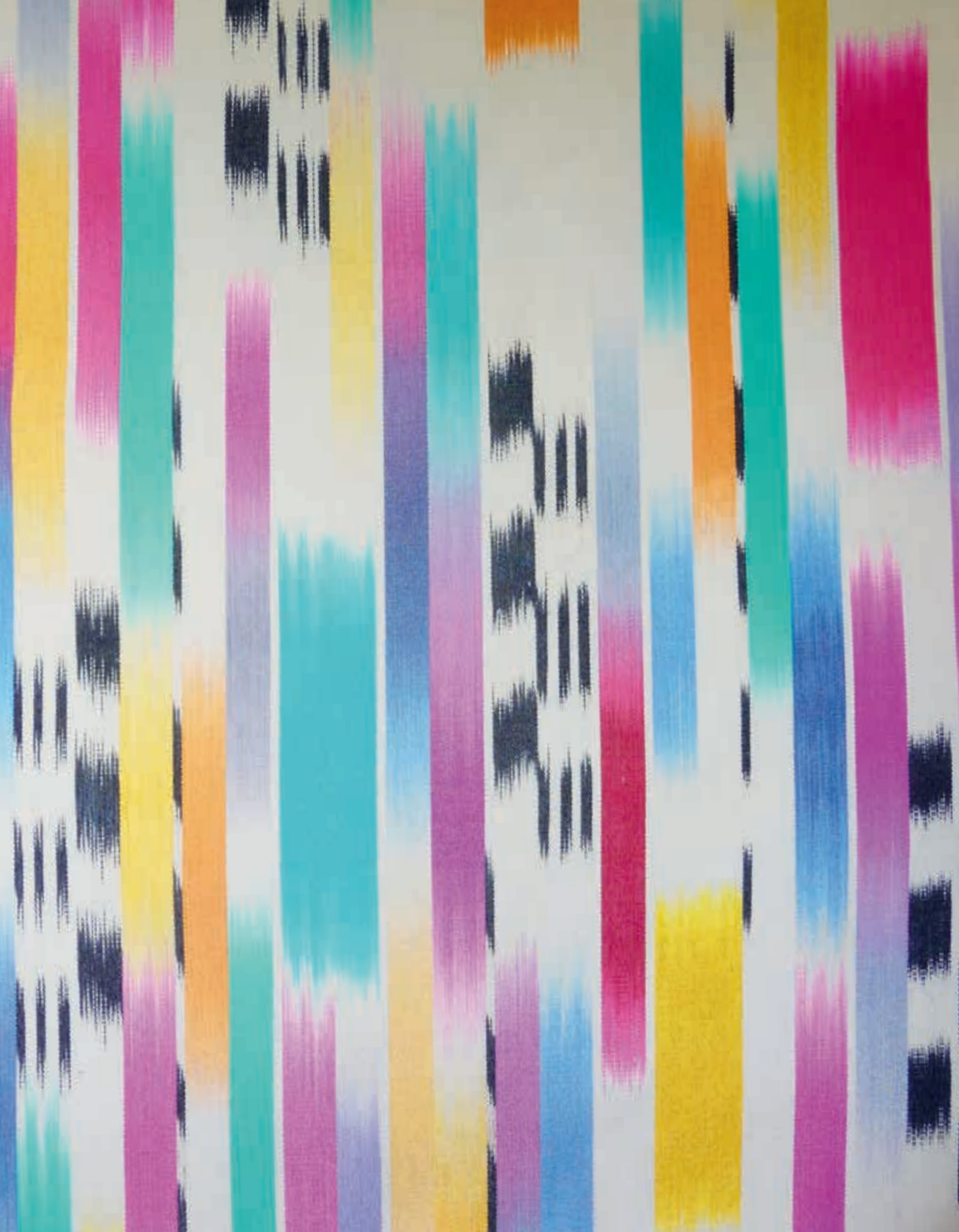
- Verbesserung der Schulbildung (mehr Schüler/innen mit Schulabschluss)
- Erhöhung der Ausbildungsfähigkeit der Schüler/innen
- Verbesserung der Berufsorientierung der Schüler/innen
- Unterstützung der Projektschulen in Bezug auf ihr Berufsorientierungskonzept

Das Projekt wurde in zwei Phasen gegliedert. Die erste Phase diente der Analyse relevanter Maßnahmen zur erfolgreichen Implementierung von ergänzenden Maßnahmen der Berufsorientierung an Schulen sowie der Unterstützung der Schüler/innen beim Übergang von der Schule in eine Ausbildung. In der zweiten Projektphase standen die weitere Umsetzung und Fortschreibung der Maßnahmen, die im ersten Teil erarbeitet wurden, im Vordergrund.

Die Projektschulen wurden außerdem durch eine neu gegründete und in den Verein bam e. V. integrierte „Azubi-Akademie“ unterstützt. Die Azubi-Akademie hatte die Aufgabe, den Übergang der Schulabgänger/innen in ein Ausbildungsverhältnis zu begleiten und die Projektschulen bei deren Aktivitäten zur Berufsorientierung und bei der Implementierung und Gestaltung eines ganzheitlichen Konzepts zur Berufsorientierung mit Hilfe des Verfahrens „Qualitätszentrierte Berufsorientierung“ zu unterstützen.

Die beiden Projektphasen wurden durch die MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH Tübingen wissenschaftlich begleitet. Ergebnisse und Empfehlungen wurden in einer Dokumentation zusammengefasst, um sie über das Modellprojekt hinaus der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können.

(Projektlaufzeit Phase II seit 2009)



### **Kunst und Kultur**

Mit diesem Programm möchte die Wüstenrot Stiftung zum Erhalt und zur Förderung von Kunst und Kultur beitragen. In Ergänzung zu ihrem Denkmalprogramm und zu der Förderung des künstlerischen Nachwuchses auf dem Gebiet der Dokumentarfotografie entwickelt die Wüstenrot Stiftung Projekte, die bedeutende kulturelle Werte bewahren. Dabei zielen die in den Projekten angewandten Maßnahmen sowohl auf die physische Erhaltung als auch auf die Sicherung und Verankerung kultureller und künstlerischer Leistungen im Gedächtnis der Gesellschaft. Besonders die Kommunikation von Kulturwerten nimmt in diesem Bereich eine herausgehobene Stellung ein.

Eines der aktuellen Projekte ist „Literatur bewahren!“, das sicherstellen soll, dass bedeutende historische Texte auf dem Buchmarkt verfügbar und damit dem kulturellen Kanon erhalten bleiben. Darüber hinaus engagiert sich die Stiftung für die Bewahrung der einzigartigen und umfangreichen Sammlung von Stoffmustern, Stoffentwürfen und Musterbüchern einschließlich Bibliothek der PAUSA-Werke.

(Foto © Engelbert Schramm)